

SOZIALISTISCHE Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS

Gewaltiger Maiaufmarsch

Überall stärkste Beteiligung, diesmal noch getrennt — Erste gemeinsame Kundgebungen — Zahlreiche Verhaftungen — Im Ausland Tote und Verwundete

Der 1. Mai 1932 hat nach den vorliegenden Berichten in allen Ländern zu mächtigen Kundgebungen geführt. Auch der alarmierte Bürgerkriegsapparat der kapitalistischen Staaten konnte sie nicht verhindern. In zahlreichen Ländern waren die Maikundgebungen verboten, die Polizei in diesem Falle gelenkt von der internationalen Klassensolidarität, traf umfangreiche Maßnahmen. Vielfach wurden die Führungen kommunistischer und revolutionärer Organisationen schon am Vorabend des 1. Mai ausgehoben. Wo trotz der Verbote die Arbeiter auf die Straße gingen, wurden sie auseinandergeprügelt. Zahlreiche Tote in Polen, in Bulgarien, aber auch im Spanien der bürgerlichen Revolution fielen als Opfer.

Auch dort, wo die Kundgebungen gestattet waren, waren sie von gewaltigen Polizeiaufgeboten begleitet. Die Ruhe und Ordnung derer, die auch in der Krise glänzend leben, mußte geschützt werden. Aus Tokio, wo kommunistische Kundgebungen verboten waren, wird berichtet, daß die sozialistische Maidemonstration, an der sich 12 000 Arbeiter beteiligten, von einer ganzen Polizeibrigade in der Stärke von 5000 Mann „gesichert“ war! In den Vereinigten Staaten kam es zu gewaltigen Zusammenstößen, die Ordnungsschützer trampelten Frauen und Kinder nieder. In Australien entlud sich der Haß der Demonstranten gegen einige Labour-Minister. Sie wurden, als sie zu sprechen versuchten, von Demonstranten niedergeschlagen!

In allen Ländern wäre der Aufmarsch der Arbeiter zum 43. Welttag ein noch ungleich viel gewaltigerer gewesen, wäre er gemeinsam erfolgt. Aber überall wirkt sich die Spaltung aus und überall wird dadurch nur die Arbeiterklasse geschwächt. An diesem 1. Mai, wo 30 Millionen Feiern die zentrale Forderung stellten: „Gebt uns endlich Arbeit!“, wo die schwerste Krise den Kapitalismus erschüttert und sein System in den Grundfesten wanken läßt, wo die Kriegsfackel im fernen Osten erhoben ist und ein neuer Weltbrand droht — ist das Gesamtbild des Aufmarsches des Proletariats noch immer getrübt durch die Schwäche, die der Spaltung entspringt. Zehnfach stärker könnte die Arbeiterklasse sein, hätte sie bereits die reformistischen und die ultralinken Spalter in ihren Reihen überwunden.

Nur in einem einzigen Lande, in der Sowjetunion, marschierte ein Proletariat frei unter seiner eigenen Führung auf. Moskau hat die gewaltigste Kundgebung seit der Revolution gesehen. Und so die übrigen Städte des Arbeiterstaates. Es geht diesmal um die Verteidigung des Erbes der Revolution vor dem drohenden Angriff der japanischen Imperialisten im Osten. Und für die Kraft der siegreichen russischen Arbeiterklasse ist bezeichnend, daß eine gewaltige Parade seiner roten Verteidigungsarmee am 1. Mai sich paarte mit der Feier neuer gewaltiger Erfolge an der Wirtschaftsfrente, mit der Feier der Eröffnung des gigantischen Elektrowerkes Njepostroj, und der Feier von anderen Leistungen in der staatlichen Industrie und der Landwirtschaft.

In Deutschland waren die Kundgebungen am 1. Mai ein Beweis dafür, daß die Nieder-

lage der Preußenwahl aufrüttelnd gewirkt hat und daß die Depression zu weichen beginnt! Gewaltige Aufmärsche kamen bei den kommunistischen und den sozialdemokratischen Maifeiern zustande. Die Aufmärsche im Lustgarten in Berlin waren stärker als in den vergangenen Jahren. Und so überall im Reich.

Aber wir unterstreichen: wo Hunderttausende getrennt aufmarschierten, da hätte der gemeinsame Aufmarsch Millionen zusammengeführt. Es müßte nach diesem 1. Mai Schluß sein mit solchen Formen des Bruderkriegs, die mehr als ein Jahrzehnt zum Niedergang der Arbeiterbewegung beigetragen haben und die heute fortgeführt, die faschistische provokatorische Verheißung wahr machen wird, daß die Maifeier 1932 die letzte legale Maikundgebung in Deutschland war. Wahr machen nicht in dem lächerlichen Sinne der faschistischen Gesellschaftsperspektive, die da hofft, die sozialistische Bewegung auszurotten, aber wahr machen doch in dem Sinne, daß noch einmal vorübergehend, vielleicht auf Jahre, die Arbeiterbewegung erstickt und erdrosselt werden kann, noch einmal, ehe sie sich aus der Asche zu ihrem Endsiege erhebt.

Und deshalb ist vielleicht die wichtigste Erscheinung des gestrigen Tages, daß da und dort, in wenigen Orten erst, aber doch bereits zum ersten Male wieder die Arbeiter gemeinsam aufmarschierten. In Teltow in Berlin, in Bernau und auch noch anderenorts. Und die Berichte gerade aus diesen Orten sagen

uns, daß dort Kundgebungen zustandekamen, wie sie in diesen Orten seit den Tagen von 1918 nicht mehr erlebt wurden. Es sind Signale einer kommenden Zeit, Signale einer kommenden Zeit dann, wenn ihre Bedeutung verstanden wird.

Auch heute noch kann der Faschismus geschlagen werden. Heute noch kann die gewaltige Kraft der Klasse, die jetzt gefesselt liegt, noch rechtzeitig eingesetzt werden. Wir sagen in aller Nüchternheit: heute noch, und noch rechtzeitig!

Denn es ist fünf Minuten vor zwölf.

Keine Illusionen jetzt, wenn SPD- und KPD-Führung von ihren glänzenden Kundgebungen berichten werden. Wird weiter getrennt marschiert, wird weiter über die notwendige Austragung der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten im Richtungsstreit hinaus die Zwiebracht geschürt, bleibt die SPD-Führung bei ihrem katastrophalen Unterwerfungskurs und die KPD-Führung — die sich auch gestern wieder gerühmt hat, daß von einer Wendung bei ihr keine Rede sein könne — bei ihrem törichtem Sektiererkurs, dann ist der Sieg einer weißen Diktatur unvermeidlich.

Der 1. Mai hat gezeigt, daß die Arbeiter zu erwachen beginnen.

Er hat gezeigt, daß sie kämpfen wollen! Er hat sie aber in Deutschland und in der übrigen Welt noch immer in getrennten, noch in feindlichen, sich gegen-



seitig schwächenden Lagern gezeigt. Diese Barrieren müssen fallen.

Ein verheißungsvolles Wahrzeichen, das Kräfte in dieser Richtung am Werke sind, das war auch gestern der Aufmarsch der jungen sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, die zum ersten Male in vielen Bezirken zum 1. Mai auf die Straße ging. In ihren Kundgebungen kam am stärksten der Wille zur Einheitsfront zur Geltung. Ihre Versuche — die Versuche der einzigen Parteiorganisation in Deutschland — zu gemeinsamen Feiern zu führen, hatten diesmal erst bescheidene Anfangserfolge. Aber der Anfang ist gemacht.

Jetzt vorwärts auf diesem Wege. Nach diesem 1. Mai erst recht:

Her mit der proletarischen Einheitsfront, gegen Brüning-Diktatur und Faschismus, her mit dem Kampfblock aller Arbeiterorganisationen!

Mai-Demonstration in Zwickau



Gewaltiger Aufmarsch in Moskau

Moskau, 2. Mai 1932.

Moskau feierte in gewaltigen Kundgebungen den Weltfeiertag. Eine nicht endenwollende Masse von Werktätigen zog durch die Straßen, die Parade der roten Truppen zeigte den Gegnern der Sowjetunion, daß das russische Proletariat gerüstet steht gegen die Gefahr im Osten. Die eiserne Disziplin, der Kampfschritt der Roten Armee rief unter den Zuschauern Begeisterungsausrufe hervor. Ueber der unübersehbaren Menge auf dem Roten Platz kreisten hunderte Flugzeuge. Ganz Moskau war auf den Beinen. Der Eindruck der Kundgebung war überwältigend.

Riesige Demonstrationen in London

London, 1. Mai 1932

Am Maifeiertage bewegte sich, wie alljährlich, ein gewaltiger Kundgebungszug unter starker polizeilicher Begleitung nach dem Hyde Park, wo eine Reihe von Ansprachen gehalten wurden. Grosses Interesse erregte die Tribüne der Liga für die Freiheit Indiens, wo irische Redner mit den Indern im Kampfe gegen den britischen Imperialismus übereinstimmten und das gemeinsame Interesse Irlands und Indiens betonten.

Kampfmarsch der roten Bataillone

Zwetausend marschieren mit der SAP im UB. Zwickau

Zwickau, 1. Mai 1932.

Die SAP hat am 1. Mai im Unterbezirk Zwickau einen gewaltigen Aufmarsch von nahezu zweitausend aufrechten Kämpfern durchgeführt. Wie staunten die Genossen von KPD und SPD, als dieses Heer den totgesagten „Grüppchen“ durch den Süden Zwickaus marschierte. Durch Cainsdorf, Borka und Wilkau marschierte die ersten anrückenden Züge von Planitz nach Vollenhaußplatz in Niederhäßlau. Von Zwickau kam der dritte große Zug über Oberhöhnndorf und Reinsdorf, mit ihm die rühmlichen Cainsdorfer Genossen, mit dem Lastwagen angedeckt.

Gegen 10 Uhr setzte sich der geschlossene Demonstrationzug in Bewegung. Vorweg die taunend Schutzblinder, dann die Arbeiterkinderfreunde, der SJV und unsere wackeren Genossinnen. Weithin leuchteten die roten Sturmflaggen. Da war ein anderer Zug drinnen, als sonst unter den schwarzrotgoldenen Standarten des Ausbeuterstaates. Die roten Transparente warben für die Lösungen der SAP:

Krieg dem imperialistischen Krieg!
Für die Arbeiterkontrolle der Produktion!
Für Brot und Freiheit!
Erkämpft die rote Klassenfront aller Proletarier!

Prolet, greif' zu!

Nach dem Marsche durch Niederhäßlau und Wilkau begann die Kundgebung auf dem Marktplatz in Wilkau. Die Masse der Teilnehmer war inzwischen auf nahezu 3000 angewachsen.

Nach der Begrüßung durch den Genossen Otto Seidel ergriff Genosse Max Seydewitz das Wort. Von stürmischem Beifall und lebhafter Zustimmung unterbrochen, sprach er über Wirken und Ziel unserer Partei:

Wir müssen die Größe der Gefahr erkennen, in der die deutsche Arbeiterklasse durch ihre Niederlagen in den letzten politischen Kämpfen sich befindet. Wir haben keinerlei Ursache, so wie das die anderen tun, uns über die Schläppen in diesen Kämpfen zu freuen! Wir müssen lernen, wo die Ursachen der Niederlagen sich befinden und sie beseitigen. Nicht mit Stimmzetteln kann der Kampf mehr gegen den Faschismus geführt werden, sondern die außerparlamentarischen Kräfte der Arbeiterklasse müssen durch die Bildung der roten Klassenfront mobilisiert werden.

Es gibt Ziele, für die die Arbeiter, trotz der verschiedenen Parteirichtungen, einig und geschlossen kämpfen können. Gegen Lohn- und Unterstützungsräub, gegen faschistischen Terror wollen und müssen wir mit den Arbeitern aller proletarischen Parteien, trotz aller Sabotage der Führer der großen Arbeiterparteien, kämpfen. Die SAP wird in diesem Kampfe für die Einheitsfront, für die Verwirklichung aller unserer Ziele die Avantgarde des Proletariats sein.

Den Ausführungen des Genossen Seydewitz wurde stürmischer Beifall gezollt. Nach dem Kraftbeweis, den dieser Muttag erneut gab, vorwärts, mit neuer Energie!

Zur gleichen Zeit marschierten in Wilkau die Kommunisten der südlichen Vororte. Ihre Demonstration umfaßte 250 Teilnehmer.

Die „Eiserne Front“ marschierte — schwarzrotgold — in Planitz in der Stärke von annähernd 3000 Mann auf, sie hatte allerdings die Demonstranten aus einem doppelt großen Gebiet als wir herangezogen. Auf der Höhe von Cainsdorf ereignete sich bei diesem Aufmarsch ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Genosse Ernst Schmidt (SPD), Niederhäßlau, bekam infolge der Hitze einen Schlaganfall und mußte vom Platze getragen werden.

Schutzbund-Demonstrationsmarsch in Dresden

Dresden, 1. Mai 1932.

Trotz Sabotage der kommunistischen Jugend, die in unmittelbarer Nähe, auf dem Fischhofplatz, eine eigene Kundgebung veranstaltete, sammelte sich am Sonnabend nachmittag das revolutionäre Jungproletariat Dresdens auf dem Freiburgerplatz. Zwei Kapellen boten ein Werbekonzert, das immer mehr Menschen anzog, so daß der Platz von immer größeren Massen eingesäumt wurde. Unsere Literatur- und Blumenverkäufer hatten gute Arbeitsmöglichkeiten. Nach einem eindrucksvollen Marsch durch die Straßen der inneren Altstadt endete die Demonstration auf dem Bünauplatz in Löbtau. Kurze anfeuernde, auf die Bedeutung des 1. Mai für das revolutionäre Proletariat hinweisende Schlussworte des Genossen Art von der Anarchosyndikalistischen Jugend und des Genossen Liebermann vom SJV klangen aus in einem tausendfachen Hochruf auf die proletarische Revolution. Die diszipliniert durchgeführte Demonstration bewies aufs neue die Kraft des sozialistischen Jugendverbandes als stärkste und aktivste proletarische Jugendorganisation in Dresden.

Dresden, 2. Mai 1932.

Am Sonntag Morgen demonstrierte der Sozialistische Schutzbund gemeinsam mit der Arbeiterschaft von Radebeul.

Am Sonntag abend fand im großen Saale des Künstlerhauses, der bis auf den letzten Platz besetzt war, die gemeinsame Maidkundgebung des SSB, des SJV und der SAP, Dresden, statt. Die mitreißende Kampfrede hiel: Genosse Karl Frank (Berlin); der stürmische Beifall bewies die Kampfschlossenheit unserer jungen und alten Genossen. Der Tambourzug und die „Nebelspalter“, die u. a. eine eigens für diese Veranstaltung geschriebene Szene „1. Mai 1932“ darboten, wirkten in gleicher Weise begeisternd. Den Sinn unserer Maidkundgebung faßte Genosse Fabian zusammen im Gelöbnis gesteigerter Aktivität aller im Befreiungskampf der Arbeiterklasse.

Gummknüppel regiert in Breslau

Polizeiattacke gegen genehmigten Maidfestzug — Blutig geschlagene Demonstranten — Provokatorische Heranziehung eines SPD-Redners

Breslau, 2. Mai 1932

Die Sozialistische Arbeiter-Partei beteiligte sich an der Demonstration der Gewerkschaften. Schon frühzeitig waren die am Nikolaibahnhof mündenden Straßen von Menschen erfüllt. Zu unseren Genossen kamen die überwiegende

Mehrzahl der Mitglieder der proletarischen Jugendorganisationen, die Kollegen des Metallarbeiter- und Holzarbeiterverbandes. Die Einheit der Demonstration für die gemeinsame Sache wurde durch das provokatorische Auftreten des Gewerkschaftsangeestellten Vogel gestört. Er hatte schon im Vorjahr ihm mißliebige Transparentträger der Jugend von der Polizei verhaften lassen. Während nicht einmal die Polizei in diesem Jahre an Transparenten zu dem Schutz der Sowjetunion etwas zu beanstanden hatte, setzte Vogel alles in Bewegung, um eine Beschlagnahme herbeizuführen.

Dann kam es zum Abmarsch unserer Genossen zur gemeinsamen Demonstration, weil gegen die Vereinbarungen von der Gewerkschaftsbürokratie ein SPD-Redner eingeschoben worden war, dessen Heranziehung der SAP erst im allerletzten Augenblick und ohne daß dagegen Einspruch erhoben konnte, mitgeteilt worden war. Als dieser SPD-Redner zu sprechen begann, marschierten unsere Genossen zum Freiburger Bahnhof ab. Genosse Ziegler hielt dort die Ansprache. Schon gegen Schluß seiner Rede wurde er von dem Polizeibeamten aufgefordert, zu enden. Ohne die Intervention abzuwarten, ließ der Polizeileutnant sofort in die Menge einschlagen. Unter den Geschlagenen befindet sich auch der Genosse Eckstein, der am Kopf verwundet wurde. Genosse Rausch wurde verhaftet.

in Offenbach

Frankfurt a. M., 2. Mai 1932

Frankfurter und Offenbacher SAP veranstalteten eine gemeinsame Maifeier in Offenbach. An der Demonstration beteiligten sich fast 3000 Genossen. Der Demonstrationzug war größer als der kommunistische. Die Ansprache hielt der Genosse Stierle. Es herrschte begeisterte Stimmung. Die SAP verzeichnete einen großen Erfolg.

Gemeinsamer Aufmarsch in Bernau

Bernau, 2. Mai 1932.

In Bernau fand ein gemeinsamer Festzug mit annähernd 2000 Teilnehmern statt. Es war eine Demonstration, wie sie sonst noch nie zu sehen gewesen war. Der KPD-Redner stellte wie immer seine Parteiinteressen in den Vordergrund. Anschließend sprach der Redner des ADGB, der die allgemeinbekannten SPD-Reden vom Stapel ließ. Allerdings betonte er gegenüber dem kommunistischen Redner, der mehr zur Zerschlagung der Einheitsfront beitrug, das Vereinende der Aktion. Der Kommunist forderte auch gestern wieder die Einheitsfront unter Führung der KPD, so daß man wohl in einen langen Bestand der Einheitsfront noch keine großen Hoffnungen setzen kann, ob sie Wohlfahrtsarbeiterstreik wird zeigen, ob sie die erste Belastungsprobe erträgt.

Riesendemonstrationen in Berlin

Die Demonstration der Freien Gewerkschaften, der bundetreuen Arbeiterspartei und der SPD war ebenso wie die Nachmittagsdemonstration der KPD weitaus stärker besucht wie im Vorjahr. Trotz eifriger Propaganda der reformistischen Führer für die republikanischen Fahnen, wagten sich nur vereinzelt schwarzrotgoldene Fahnen hervor.

An den Zug der Afa-Verbände hat sich der BJV angeschlossen, der durch sein straff diszipliniertes Auftreten und seine revolutionären Lieder und Kampfrufe dem Zug sein besonderes Gepräge gab. Dieser Zug „erfreute“ sich darum auch der besonderen liebevollen Aufmerksamkeit der Polizei, die dauernd unter Androhung der Auflösung das Singen verbot.

Im Lustgarten fühlten sich dann einige Reichsbanner-Rollkommandos bemüht, das Werk der Polizei fortzusetzen. Genossen und Genossinnen, die die „SAZ“ verkauften, wurden von aufgebotenen Reichsbannerrollkommandos mißhandelt und beschimpft, ebenso einige „Arpo“-Verkäufer. Es wurde versucht, ihnen die Zeitungen zu entreißen. Es muß allerdings zur Ehre der SPD-Arbeiter gesagt werden, daß das Verhalten der Rollkommandos auf lebhaften Widerspruch auch bei den sozialdemokratischen Demonstrationsteilnehmern stieß.

Die Reden Künstlers und Flatnus zeigten, daß die SPD-Führer aus der Niederlage des 24. April nichts gelernt haben. Im Tone starker Männer sprach Künstler von der „politischen Brockenansammlung der NSDAP, die die SPD zur Liquidation bringen werde. Großsprecherisch kündigte Künstler an, daß „die eiserne Front nicht eher demobilisiert werde, als alle Feinde der Arbeiterklasse geschlagen sind“. Warten wir ab, wie schnell diese Worte durch SPD-Taten Lügen gestraft werden.

Flatnus feierte gar einen Sieg, weil „der 24. April den Faschismus gelindert hat, wie er es wollte, alleinbestimmender Faktor zu werden“. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit... Dabei sah er sich gezwungen, das Reichsbanner-Verbot anzudeuten, indem er erklärte, „es wäre ein beschämendes Schauspiel, wenn wir es erleben würden, daß die Organisation, die die Fahne der Republik vorangetragen hat, auf eine Stufe mit den braunen Banden gestellt würde.“

Die Demonstration der KPD.

am Nachmittag war zweifellos stärker als die der Gewerkschaften und der SPD und ebenfalls stärker als im Vorjahr, wenn auch hier die offiziell angegebenen 250 000 genau so übertrieben sind wie die 150 000 bis 200 000 der Gewerkschafts- und SPD-Demonstration. Immerhin drücken die offiziell angegebenen Zahlen ungefähr das Stärkeverhältnis beider Demonstrationen aus. Die KPD-Demonstration war auch lebendiger im Bild.

Die einstündige (!) Rede Thälmanns bewies leider, daß die KPD-Führer wenig aus dem 24. April gelernt haben. Mehr als einmal konnte er sehr nachdrücklich, daß von einer Wendung der Politik der KPD keine Rede sein

konnte. Über die faschistische Gefahr sprach er mit der gleichen Leichtfertigkeit und Großmäuligkeit, die auch die Reden Künstlers und Flatnus auszeichnete. Der Faschismus werde sich an der Front der revolutionären Arbeiterschaft die Zähne ausbeißeln. „Die Stiefel der revolutionären Arbeiter würden über die Hitlerche Mordpost hinwegtreten, daß davon nicht mehr als ein nasser Fleck übrig bleibt.“

Bei der KPD-Demonstration gab es die üblichen widerlichen Polizeischikanen. Mehr als 90 Demonstranten wurden wegen Singens verbotener Lieder, Tragen verbotener Uniformen und Abzeichen usw. verhaftet.

Unsere Maifeier in Berlin

Berlin, 2. Mai 1932.

Die Maifeier, die der Bezirksverband Berlin der SAP am Sonntag in den Gesamtträumen von Klemms Festsaal abhielt, war außerordentlich stark besucht. Schon am frühen Nachmittag trafen Hunderte in dem Festlokal ein. In dem großen Restaurationsgarten begannen Musikdarbietungen des SAP-Blaerkorps und der Freien Spielleute Neukölln. Als die Abendkühle hereinbrach, wechselten die Massen den Aufenthalt im Garten mit dem im Lokal. Bald war der große Saal überfüllt, und es mußte auch der kleine Saal noch geöffnet werden, um den Massen Platz zu schaffen. In den beiden Sälen führten die „Roten Raketen“ und die „Roten Signale“ ihr revolutionäres Programm vor. Sie fanden für ihre Darbietungen beide starken Beifall. Dazwischen konzertierte auch wieder das Bläserkorps, und die Trommler und Pfeifer rührten ihr Spielgerät. Unterbrochen wurden die Darbietungen im großen Saal durch Ansprachen der Genossen Sternberg und Frölich, die die revolutionäre Bedeutung des Maitages behandelten und zum Ausdruck brachten, daß die Preußenwahl die Existenznotwendigkeit unserer Partei aufs nachdrücklichste bewiesen habe und zur Entfaltung aller Kräfte für die Herbeiführung der proletarischen Einheitsfront aufforderten! Die Tausende, die erschienen waren, schickten sich erst zum Heimgehen an, nachdem das umfangreiche Programm restlos abgewickelt war.

Rote Einheitsfront in Teltow

(Sonderbericht der SAZ)

Endlich sind die Dämme zwischen den proletarischen Organisationen in Teltow niedergelegt. Ein weit über 1000 Mann starker Demonstrationzug bewegte sich, von einer großen Menschenmenge begleitet, durch die Stadt, ein Zug, den die Teltower Arbeiterschaft seit Jahren nicht mehr auf die Beine gebracht hat. Auf dem Schützenplatz sprach Genosse Pfaff für die KPD und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die proletarische Solidarität und die rote Einheitsfront. Für die SPD sprach der Vorsitzende Genosse H. Scholz, der auf die anfänglichen Schwierigkeiten der gemeinsamen Verhandlungen hinwies und erklärte, daß man endlich über die Köpfe der Führungen hinweg die rote Einheitsfront beschlossen habe.

Der 1. Mai ist der Auftakt, und nun gilt es, den gemeinsamen Kampf vorzubereiten!

Der erste Wahlgang in Frankreich

Paris, 2. Mai 1932.

Das französische Innenministerium veröffentlicht folgende amtliche Zahlen über den Ausgang des ersten Wahlsonntags:

Von den für Frankreich und Algier freien 605 Kammermandaten liegen die Ergebnisse aus 603 Wahlbezirken vor. Als endgültig gewählt können davon 244 Abgeordnete gelten, während 359 in die Stichwahl kommen.

Die 244 Sitze verteilen sich folgendermaßen:

Konservative	2
Republikanisch-demokratische Vereinigung (Gruppe Marin)	44
Volksdemokr. (Gruppe Paul Reynaud)	10
Unabh. Republikaner (bish. parteilos)	14
Linkarepublikaner (Tardieu)	35
Radikale und unabhängige Linke (Germain Martin)	24
Radikalsoziale (Herriot)	63
Unabhängige Sozialisten	4
Sozialrepublikaner (Gruppe Chabrun)	5
Sozialisten (Léon Blum)	40
Unabhängige Kommunisten	2
Kommunisten	1

Die Linkarepublikaner (Gruppe Tardieu) haben bereits fünf Sitze verloren. Die Marin-Gruppe verliert bisher ebenfalls vier Sitze, während die Radikalsozialen fünf gewinnen. Die Sozialisten haben bisher einen Sitz gewonnen.

So wenig der erste Wahlgang einen Schluß auf die endgültige Gruppierung im neuen Parlament zuläßt, so klar widerlegt dessen

Ergebnis doch die Voraussagen, daß die Wahlen einen großen Linksruck bringen werden. Wohl haben die bürgerlichen Radikalsocialen auf den ersten Anheb fünf Mandate gewonnen und haben die Rechtsgruppen einige Mandate verloren, aber um Tardieus parlamentarische Basis zu vernichten, bedarf es eines Anwachsens der Oppositionsgruppen um zumindest 60 Mandate. Daß die Nachwahlen eine derartige Korrektur in der Verteilung der Mandate vornehmen, erscheint recht unwahrscheinlich, so daß nach aller menschlichen Berechnung Tardieu am Ruder bleiben wird.

Die Sozialisten scheinen sich zu behaupten. In einigen Industriegebieten, in denen die Arbeitslosigkeit sehr groß ist, welsen sie stärkere Stimmziffern auf als bei den letzten Wahlen. Wie sich ihre Chancen in der Nachwahl gestalten, hängt aber ganz von der örtlichen Konstellation und den Wahlbündnissen ab, um die jetzt geschachert wird.

Eine Niederlage ist in keinem Falle mehr auszumerzen: in dem Waffenzentrum Le Creuzot ist der Sekretär der Partei, Paul Faure, nicht mehr gewählt worden und hat seinen Platz einem Vertreter der Kriegsindustrie räumen müssen. Die Parteikommunisten dürften noch schwächer in das Parlament zurückkehren, als sie mit ihren zehn Häuptern ohnehin waren. Offenbar trägt hier der französische Wahlmodus seinen Teil dazu bei, der die abgegebene Stimmen bei der Mandatsverteilung nicht in ihrem ganzen Umfang in Erscheinung treten läßt.

Blutschuld des Kapitalismus

Köln, 2. Mai 1932.

Am Sonnabend vormittag gab, wie die Polizei mitteilt, der 21jährige Schlosser Wilhelm Franke in der elterlichen Wohnung aus einem Revolver einen Schuß auf seinen im Bett liegenden nervenkranken Vater ab. Der Sohn hatte sich nach seinem eigenen Geständnis Sonnabend morgen einen alten Trommelrevolver gekauft in der Absicht, damit seinen Vater zu erschließen. Der Vater erhielt einen Nasenwurzelerschuß und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Sohn war seit zwei Jahren arbeitslos. Nach der Tat hat sich der Sohn freiwillig der Polizei gestellt.

Feuergefecht mit einem Mörder

Wesselbüren, 2. Mai 1932.

Im benachbarten Hassenbüttel ereignete sich am gestrigen Sonntag eine furchtbare Bluttat. Ein bei der Hofbesitzerin Kruse beschäftigter polnischer Knecht, dem zum 1. Mai gekündigt worden war, erschoss aus Wut über seine Kündigung seine Arbeitgeberin, verbarrikadierte sich dann auf dem Hausboden und gab auf die anrückenden Landjägerbeamten etwa 100 Schüsse aus einem Militärgewehr, einer Jagdflinte und einer Pistole ab, die jedoch niemand trafen. Die Landjägerbeamten erwiderten das Feuer. Als endlich ein Überfallkommando aus Schleswig-Holstein eintraf, verübte der Täter Selbstmord, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schob.

Mord und Selbstmord

Düsseldorf, 2. Mai 1932.

Am Sonnabend vormittag gegen elf Uhr wurden im Hause Oberliker Allee 43 ein 50 Jahre alter Druckereibesitzer und seine 36jährige Frau tot aufgefunden. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß der Mann zunächst die in ihrem Bett liegende Frau durch einen Kopfschuß getötet und sich dann selbst durch einen tödlichen Kopfschuß das Leben genommen hat. Die Tat ist offenbar in den frühen Morgenstunden ausgeführt worden. Ueber den Beweggrund hat sich bisher nichts ermitteln lassen.

Selbstmord im brennenden Backofen

Wittenberge, 2. Mai 1932.

Auf entsetzliche Art nahm sich im benachbarten altmärkischen Ort Ziemendorf die 40 Jahre alte Ehefrau des Landwirts R. das Leben. Nach einer ehelichen Auseinandersetzung beschloß die Frau, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Sie stand nachts auf, zündete den auf dem Hof befindlichen Backofen an und kroch dann hinein. Ihr Mann, der inzwischen aufgewacht war und seine Frau vermißte, konnte sie nur mit Mühe aus dem brennenden Ofen herausholen. Mit schweren Brandverletzungen wurde die Bedauernswerte in das Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf starb.

Vier Tote bei einem Autounfall

Hagen (Westfalen), 2. Mai 1932.

Am Sonntag früh ereignete sich an der Schwerter Straße ein schweres Kraftwagenunglück. Ein aus Kabel kommender Kraft-

Die Featze des Zukunftskrieges



Auf einem Sportfest (!) der Berliner Kraftfahrabteilung der Reichwehr sah man diesen Maschinengewehrtrupp beim Gelandelauf mit Gasmasken. Solcher Art „Sport“ schwebt dem Herrn Reichsinnenwehrminister Groener für seine überparteiliche Sportorganisation offenbar vor.

Unwetter über England

London, 2. Mai 1932.

In der Nacht zum Sonntag wütete ein außergewöhnlich starker Gewittersturm über dem englischen Kanal, der von wolkenbruchartigen Regengüssen und Hagel begleitet war. Die Straßen von Folkestone waren fußhoch überschwemmt, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Das Wasser drang in die tiefer gelegenen Häuser und Läden, so daß die Bewohner teilweise in die größte Bedrängnis gerieten. An verschiedenen Stellen am Strande stand das Wasser so hoch, daß Möbel und sonstige Gegenstände fortgeschwemmt wurden. In Oakthorpe wurde der Uferdamm eines Kanals von den Wasserfluten niedergedrückt. Die Eisenbahnlinie wurde vollkommen zerstört und die Gleise wurden hinweggeschwemmt, so daß der Zugverkehr umgeleitet werden mußte. Die Felder auf weite Strecken überschwemmt und das Vieh wurde von den Fluten teilweise Hunderte von Metern fortgetragen. Als das Wasser zurücktrat, wurden mehrpfündige Fische auf den Feldern aufgefunden.

wagen fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum und wurde völlig zertrümmert. Die vier Insassen, drei Männer und eine Frau aus Herdecke, waren auf der Stelle tot, während der Führer mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Hagener Feuerwehr mußte die Trümmer auseinanderschweißen. Unter den Toten befinden sich ein Malermeister und ein Polizeibeamter.

Herrenfahrer

Paris, 30. April 1932.

Ein folgenschwerer Autounfall ereignete sich am Freitag nachmittag in der Nähe von Dijon. Ein Personenwagen, in dem ein Schweizer Kaufmann und ein in Frankreich bekannter Maler Carlagle Platz genommen hatten, raste in voller Fahrt gegen das Auto des bekannten französischen Senators Henry de Jouvenel, in dem als einziger Insasse der 24jährige Sohn des Senators Platz genommen hatte, der selbst am Steuer saß. Beide Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Während der Schweizer Kaufmann auf der Stelle getötet wurde, er-

litten der Maler und der Sohn de Jouvenels lebensgefährliche Verletzungen. Renaud de Jouvenel wurden beide Beine gebrochen und der Unterkiefer fast vollkommen zertrümmert. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Malariaseuche in Natal

Kapstadt, 2. Mai 1932.

Die Bezirke Mongonea und Eshowe in Natal werden zur Zeit von einer verheerenden Malariaseuche heimgesucht. Bis jetzt sind etwa 1200 Eingeborene gestorben. Die Missionare haben dringend Chiminsendungen angefordert, da dieses Heilmittel sehr knapp geworden ist.

Bootsunfall auf dem Schweriner See

Schwerin, 2. Mai 1932.

Auf dem Schweriner See ereignete sich am Sonntag ein Bootsunglück. Die beiden jugendlichen Mitglieder des Schweriner Kleinsegel- und Kanu-Vereins K. Matz, 16 Jahre

alt, und Karl Heinz Hansen, 14 Jahre alt, wollten eine Paddelfahrt über den See nach Plate machen. Bei dem heigen Wind schlug das Boot in der Nähe der Rakow, einer Untiefe im See, um. Die beiden Insassen ertranken. Die ihnen von Vereinsmitgliedern geleistete Hilfe war vergeblich.

Erdrutsch begräbt einen Bauernhof

Paris, 2. Mai 1932.

Ein folgenschwerer Erdrutsch ereignete sich am Sonnabend in der Nähe von Privas in Südfrankreich. Etwa 300 Kubikmeter Erde rutschten plötzlich ab und begruben einen Bauernhof mit seinem lebenden und toten Inventar unter sich. Die Hofbesitzerin, ihr sechsjähriger Sohn und eine auf Besuch befindliche 16jährige Nichte wurden lebendig begraben und konnten nur noch als Leiche geborgen werden.

Ein Felsblock auf den Schienen

St. Goar, 2. Mai 1932.

Am Sonntag vormittag gegen 8 Uhr stürzte im Eisenbahntunnel der Strecke St. Goar-Oberwesel ein etwa 30 Zentner schwerer Felsblock ab. Kurze Zeit darauf pausierte ein Personenzug in Richtung Bingen die Strecke. Er fuhr gegen den Felsblock und schob ihn zur Seite. Kurze Zeit später kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Zug, der auch auf den Felsblock stieß. Beide Maschinen wurden stark beschädigt. Der Zugverkehr wurde für einige Stunden lahmgelegt. Personen wurden nicht verletzt.

Auf dem Felde der Arbeit gefallen

Saarbrücken, 2. Mai 1932.

Im Hochofenwerk Patural in Hayingen (Lothringen), ereignete sich ein schweres Unglück. Auf einem Gerüst waren acht Monteure mit Nietarbeiten beschäftigt. Plötzlich gab die Seile, an denen das Gerüst befestigt war, nach. Die acht Arbeiter stürzten in die Tiefe und trugen schwere Verletzungen davon. Auf dem Transport zum Hüftenlazarett erlag einer von ihnen seinen Verletzungen.

Neuer Stratosphärenflug Piccards

Brüssel, 2. Mai 1932.

Im Laboratorium von Professor Piccard werden gegenwärtig gründliche Vorbereitungen zu dem neuen Stratosphärenflug getroffen. Man hofft, die neue Gondel Anfang Juni nach Augsburg schicken zu können. Die kosmischen Strahlungen sollen diesmal anscheinend nicht durch Photographie, sondern auf graphischem Wege aufgenommen werden. Es handelt sich hierbei wahrscheinlich um einen Apparat, der durch Zwischenschaltung einer Photozelle die kosmische in dynamische Energie umsetzt.

„Graf Zeppelin“ zur vierten Südamerikafahrt aufgestiegen

Friedrichshafen, 2. Mai 1932.

Unter Führung von Kapitän Lehmann ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ um 6.05 Uhr zur vierten Fahrt nach Brasilien aufgestiegen. An Bord befinden sich zehn Fahrgäste, darunter ein achtjähriger Knabe. Die Abfahrt erfolgte bei strömendem Regen in glatter Weise. Neben zahlreichen Frachtstücken führt das Luftschiff 120 Kilogramm Post mit.



Volkstümlich-Gemeingut aller Raucher.

das sind die rechten Worte für unsere „Juno“!
Und wie erreichte Juno diese Anerkennung? Lediglich durch ihre hervorragende Qualität, die auf gewohnter Höhe zu erhalten, unser Ziel bleibt.

Wer **JUNO** raucht,
weiß, daß sie keine Wertmarken, Gutscheine, oder Stickerien bringt,
dafür aber absolute Gewähr bietet
für unverminderte Güte und volles Format.



Die einzig Richtige!

Kümpels holen Schlamm*)

Stephan — ein alter, abgehauter Bergknappe — schürft seinen Steckerbenken runter. Verdammlich — knurrt er — wat een Saff — kalten Latsch. Man geht kaputt — wenn dat so weiter geht... Am besten is, man geht stehl...

Hök nich so! — Schlamm-Heil, alten Nilpferd! Max, sein früherer Kumpel, steht auf der Schwelle. Ein ziemlich junger, kerniger Mensch. Knochen wie'n Rind, schwielige Fäuste! Schlamm-Heil! knirscht Stephan, die Kaffeetasse wütend beiseite stoßend. Es ist zum Kotzen, schon wieder kein Schlamm mehr. Holz schon lange nicht. Schon seit drei Tagen kein warmes Essen mehr im Magen.

Quatsch nicht so lung, mach keen'n langen Heckmeck, dat hilft all nisch. Komm los, dat wir heute noch einen Wagen von dem Negerfett ranschleppen. — Stephan gehorcht. Die Schlagermütze auf dem Kopf, er ist fortig. Das Wägelchen aus der Ecke. Den Spaten rin. So! Ab!

Scheußliches Wetter, knurrt Stephan, von Zeit zu Zeit nach seinen Schuhen schund, ob sie noch nicht ganz auseinandergefallen sind. Schuhe? Lederfetzen, die aneinander hängen.

Wenn dat man nur nicht so weit wär, dann wär' alles halb so schlimm, meint Max. Beide werden still. Sie ergeben sich in ihr Schicksal. Nach etwa einer Stunde schweigsamen Dahintrotzens erreichen sie das Schlammloch. Schwarz das Loch, schwarz die Umgebung, schwarz die Menschen. Das ganze Loch besteht aus Höhlen. Geschäftig kribbeln die Ameisen drin herum. Jung und alt beiderlei Geschlechter sind im „Park“ vertreten, im Schlammloch! Dazwischen Wagen, Wagen, Wagen! Ein Zerren und Schieben! Ein Aechzen und Stöhnen! Gemurmel in den Höhlen. Schlamm! — Schlamm! Raus damit, durch Loch und Pfützen — den Berg hinauf.

Verdammte Menschenquälerei! brummt Stephan. Er weiß vom letztenmal, was das für eine Schufterei ist.

Dat Fürchterliche is man, dat ich so wenig Luft hab' — und erst mein Kreuz!

Da treffen ihn die Blicke Maxens. Stephan versteht. Max hilft, er wühlt, er geht durchs Feuer für Stephan. Die beiden hatten sich schon im Pütt achten gelernt.

Ran an'n Speck, in die Hände gespuckt, und der schwarze, breiige Kitt klatscht in den Wagen. Noch ein paar Schaufeln! Er ist voll. So, Stephan! So weit wär'n wir!

Nun erst mal Pause!

Da bin ich auch für, antwortet der Alte. Er ist in Schweiß gebadet. Wieder beginnt er zu klagen. Da hat man 30 Jahre im Pütt malocht. — Und wie! Immer ran — der Steiger muß sein Pensum haben. Kohle, Kohle, Kohle! Wofür das alles? Damit sie drüben zu Halden anwachsen!

Dafür darf man Schlamm holen! Jawohl, Schlamm! Max hört nachdenklich zu. Er hat nichts zu erwidern. Aber in seinen Augen

wird es feurig, und seine schwieligen Fäuste pressen sich zusammen.

Auf nun! knirscht er, und noch nie hat er den Wagen so gezogen wie heute. Er zieht ihn fast allein. In ihm gärt es. Er ist voll tiefer Verbissenheit und giftigem Haß. Die Ungerechtigkeit spürt er, das kapitalistische System!

Hier Schlamm! — einige hundert Meter weiter — Kohlenhalden! Die Zechen liegen still. — Nicht rentabel. — Keine Verbraucher! Verbraucher?

Himmelschreiend!
Das ist unsere Belohnung. Schlamm, Schlamm!

Ist das alles, was von der hochstehenden Kultur und Rationalisierung übrig geblieben ist? Muß wohl —!

Kleines Feuilleton

Die Pläne der russischen Polarexpedition

Der russische Eisbrecher „Sibirjakow“, der gemeinsam mit dem Eisbrecher „Ruslanow“ Anfang Juni von Leningrad zu der geplanten großen Polarexpedition aufbrechen wird, hat eine wissenschaftlich außerordentlich interessante Sonderaufgabe zugewiesen erhalten. Er wird sich am Sannikow-Land von dem andern Schiff trennen und durch die Meerenge Laptjew in das Ostsibirische Meer

stecken, wo Forschungsarbeiten zur Ausfindigmachung des sogenannten Andrejew-Landes durchgeführt werden sollen. Die Zone von der Wrangel-Insel bis zu den Neusibirischen Inseln hat bis heute noch kein Schiff befahren. Der Eisbrecher ist mit einem Flugzeug ausgerüstet, das unter Befehl des bekannten Fliegers J. M. Iwanow steht.

Verschwindet das russische Alphabet?

Nachdem die Türkei seit einigen Jahren das lateinische Alphabet eingeführt hat, trägt man sich auch in Rußland mit entsprechenden Plänen. Bereits 1917 wurde eine Reformierung des russischen Alphabets vorgenommen, jedoch konnte man sich damals nicht zu einer radikalen Aenderung entschließen. Nun hat sich die nationale Eigenart Rußlands in dieser Beziehung im Verkehr mit dem Auslande als besonders störend erwiesen, da eine Hauptschwierigkeit der Erlernung der russischen Sprache das seit 1000 Jahren dort bestehende Alphabet des Kyrillos, des Slawenapostels, ist. Ob allerdings eine Umstellung von heute auf morgen erfolgen kann, ist mehr als fraglich; jedenfalls wurde bereits eine Kommission zur Prüfung dieser Frage und zum Entwurf einer neuen russischen Rechtschreibung in lateinischen Buchstaben einberufen.

Mädels auf Knabenschulen

In den letzten Jahren haben sich die Fälle gemehrt, daß Mädchen öffentliche höhere Knabenschulen besuchten. Nach einer Statistik gab es am 1. Mai 1929 10 089, am 1. Mai 1930 11 637, am 1. Mai 1931 12 255 Mädchen

An unsere Leser

Der in der „SAZ“ abgedruckte Roman „Schokolade“ von Tarasoff-Rodionoff, der mit so großem Interesse aufgenommen wurde, ist im Verlage der „Aktion“, Berlin-Wilmersdorf, in Buchform erschienen. Das auf bestem holzfreiem Papier gedruckte Werk kostet broschiert 2 M., gebunden 3 M. Der Verlag der „Aktion“ hat sich bereit erklärt, allen bisherigen und neuen Beziehern der in der „SAZ“ offerierten beiden Reihen der „Arbeiterbibliothek“, das broschierte Exemplar des Romans „Schokolade“ auf Verlangen gegen 30 Pf. Portospesen unentgeltlich und das gebundene Exemplar gegen Einbandkosten von nur 1 M. zu liefern. Wir sind daher, unsere Genossen werden diesen klassischen Revolutionsroman gern ihrer Bibliothek einreihen. Wir verweisen im übrigen auf das in der „SAZ“ vom 24. April erschienene Inserat.

auf 431 von insgesamt 1101 höheren Knabenschulen in Preußen. Das entspricht 4,1 Proz. der Schüler. Die Mädchen verteilten sich auf Reform-Realgymnasien, (die den stärksten Mädchenbesuch aufwiesen), Aufbauschulen und — weiter in der Reihe der Bezugsziffern — auf Realschulen, Oberrealschulen, Gymnasien, Reform-Realprogymnasien, Realgymnasien, Deutsche Oberschulen, Realprogymnasien, Reformgymnasien. Letztere wiesen die geringste Beteiligung auf.

Ein Lied, von Dr. Bühner zu singen

(Mel.: „Ein Männlein steht im Walde“)

Hoch SC!
Die Schmissee, die tun weh.
Doch nimmt man sie ganz gern in Kauf,
Es steht ein schöner Preis darauf.
Hoch SC!

Hurra Sieg!
Ein Mann zog in den Krieg.
Und als er wieder raus kam,
Da hat er rote Höschen an.
Nie wieder Krieg!

SPD.
Ist gut fürs Portemonnaie.
Ich trete ein in ihre Reih'n,
Dann wird die Zukunft sicher sein.
SPD!

Ach herrje!
Es naht die Wahl, o weh —
Vielleicht bringt sie den Adolf 'ran,
Ein Hakenkreuz steck' ich mir an.
Ach herrje!

KPD!
Die NSDAP —
Wenn du sie schlägst, dann werfe ich
In deine Arme freudig mich,
KPD!

Karol Roter

„Spielsachen“



Bei der Ankunft des französischen Riesendampfers „Ile de France“ in New York wurden in fünf Kisten, die mit der Aufschrift „Spielsachen“ versehen waren, Rauschgifte im Werte von 4 Millionen Mark entdeckt. Unser Bild zeigt die Polizei beim Durchsuchen der „Spielsachen“. Diese Schmuggleraffäre soll die größte sein, die bisher im New Yorker Hafen aufgeklärt wurde.

Leser webt für die „SAZ“



Wir beginnen morgen mit dem Abdruck unseres neuen Romans „Straßen ohne Ende“ von Justus Ehrhardt. Um unsere Leser mit dem Charakter und Inhalt des Romans vertraut zu machen, bringen wir nachstehend eine Würdigung des Werkes.

Das kapitalistische Wirtschaftssystem und die auf dieser Grundlage ruhende bürgerliche Staats-„Ordnung“ kennen keine Erziehung wirklich um des Menschen willen. Das oberste Ziel aller Erziehung ist hier die Erhaltung der bürgerlichen „Ordnung“, d. h. die Erhaltung einer „Ordnung“, in der die Menschen in zwei einander diametral gegenüberstehenden Klassen, die Klasse der Besitzenden, der Ausbeuter und Unterdrückten, und die der Nicht-Besitzenden, der Ausgebeuteten und Unterdrückten, geschieden sind. Der jugendliche Arbeiter kennt nur Elend und stumpfsinniges, mechanisches Schuften, tagaus, tagein; es ist eine unerhörte Anmaßung, wenn ihn auch nur nach einem kleinen Teil dessen dünstet, was das Bourgeoisöhnchen und die „höhere Tochter“ mit der größten Selbstverständlichkeit als lebensnotwendig empfinden: ein Zu-Hause, warme Kleider, Bücher, Musik, Reisen, ein Zimmer für sich, u. dgl. m. Wenn dann der junge Arbeiter in seiner materiellen und geistigen Not strauchelt und sich auch nur im geringsten gegen die Gesetze des bürgerlichen Staates vergeht, so ist sein Leben fast immer durch Fürsorgeerziehung, Gefängnis u. ä. verpfuscht, als Individuum gibt es keinen Ausweg für ihn.

Als im Jahre 1918 die Monarchie in Deutschland gestürzt wurde und der neue Geist von Weimar seinen Einzug hielt, wurde dank der Rolle der Sozialdemokratischen Par-

tei, die bewußt den revolutionären Willen der Arbeitermassen eindämmte und niederhielt, an diesen Grundlagen des kapitalistischen Staates nichts verändert. Deshalb blieb auch das Fürsorgeerziehungswesen im Grunde das gleiche wie unter der wilhelminischen Ära, wenn auch einzelne äußere Merkmale eines Zuchthauses fielen und teilweise geschultere und idealer gesonnene Erzieher die Stelle früherer Feldwebel- und Rekrutenschinder-Typen einnahmen. Bestehen blieb vor allem die Tatsache, daß die jugendlichen Arbeiter, die mit der wachsenden Krise des Kapitalismus noch dazu immer mehr zu jugendlichen Erwerbslosen werden, immer mehr in Konflikt mit den Gesetzen des bürgerlichen Staates kommen mußten. Immer mehr werden ihnen Sicherungen gegen neue „Verbrechen“ und „Rückfälle“ entzogen. Zu gleicher Zeit aber mehrten sich die Fälle, wo „Erzieher“ des alten Schlages, die vom Novembersturz gar nicht erreicht worden waren, kühner zu ihren alten „Erziehungsmethoden“ glauben zurückzukehren zu können, oder wo auch jüngere Kräfte, die sie mit der schwierigen Aufgabe, die der bürgerliche Staat ihnen stellt, nicht fertig werden, aus Verzweiflung die Dinge treiben oder sich selbst zu Mißhandlungsakten u. dgl. hinreißen lassen.

Einer solcher Fälle, der sogar zum Tode eines jungen Arbeiters führte, waren die im vorigen Jahre in der Öffentlichkeit aufgedeckten schweren Mißstände in dem Fürsorgeerziehungsheim Scheuen, das dem Landesjugendamt der Stadt Berlin untersteht. Dieser Fall erhielt noch eine besondere Note dadurch, daß die damalige Dezerntin des Landesjugendamtes Berlin, die SPD-Stadträtin Weyl den, seinen Aufgaben keineswegs gewachsen und einen Teil der Zöglinge gegen den anderen aufhetzenden Direktor Straube trotz: Beweisen seiner Unfähigkeit ständig gedeckt und gehalten hatte. In dem Prozeß, den die Stadträtin Weyl gegen die kommunistische Zeitung „Berlin am Morgen“, die die Dinge in Scheuen zuerst veröffentlichte anstregte, befand sich unter den gegen die SPD-Stadträtin auf tretenden Zeugen auch der leitende Fürsorger

des Landesjugendamtes Justus Ehrhardt. Gegen ihn wurde prompt ein Disziplinarverfahren eingeleitet, da er das Material der Öffentlichkeit zugestellt haben sollte. Die Dinge lagen indes so klar zutage, daß das Disziplinarverfahren niedergeschlagen wurde, daß aber schließlich selbst der SPD-Partei-vorstand die zunächst von ihm verteidigte Stadträtin bei der nächsten Neuwahl der Stadträte fallen lassen mußte.

Justus Ehrhardt hat dann, unter dem Eindruck der Vorgänge in Scheuen und der gesamten durch den Prozeß aufgeworfenen Fragen des heutigen Fürsorgeerziehungswesens, den in unserer morgigen Nummer beginnenden Roman „Straßen ohne Ende“ geschrieben. Er schildert darin in voller, aber darum um so erschütternder Objektivität vor allem am Beispiele eines jungen Arbeiters sowie des Fürsorgers, der diesen „Fall“ zu bearbeiten hat, den unentzerrbaren Zirkel, in dem sich der Jugendliche sowohl wie der Fürsorger unter den heute gegebenen Verhältnissen befinden. Da Ehrhardt sogar darauf verzichtet, solche Typen wie den Scheuenleiter Straube zu schildern, sondern einen Erzieher in den Mittelpunkt stellt, der Blick und Herz für die Ursachen der „Verbrechen“ und für die einzelnen Menschen hat, deren Akten er bearbeitet, wirkt seine Darstellung um so stärker. Er selbst mag in seiner Tätigkeit das erlebt haben, was der junge Fürsorger Leukel bei seinen vergeblichen Versuchen, über die Paragraphen der Verordnungen und Gesetze hinweg und durch eindringliche Vorstellungen bei den ihm übergeordneten Verwaltungsinstanzen etwas für seine Schützlinge herauszuholen, erlebt. Er selbst wird viele solche Fälle kennen, wie den des jungen Arbeiters Hans Schulze — der Name besagt schon, daß es sich um einen Typ der vielen handelt —, der sich immer wieder vergeblich bemüht, nach einer kleinen Verzeihung als Bote, um nur einmal nach Herzlust zu essen und auszugehen, wieder in die Verhältnisse eines „ordentlichen“ Menschen zu kommen. Als dieser der einfach nicht mehr tragbaren Gefängnisluft und „Ordnung“ der Erziehungs-

anstalt glücklich entronnen ist und nach ehrlicher schwerer Arbeit glaubt, sich endlich wieder in die polizeilich gemeldete und „ordentliche“ menschliche Gesellschaft einreihen zu können, da bricht erneut das Unglück über ihm zusammen; er bleibt noch weiter ausgestoßen, und der junge Arbeiter weiß schließlich keinen anderen Ausweg, als in der Verbrecherwelt unterzutauchen und die letzten Wünsche an eine andere Existenzmöglichkeit zu begraben.

Der Fürsorger aber kommt zu dem Ergebnis, daß ein Durchgreifen-Wollen im Einzelfalle ihm eine weitere Arbeit an der Stelle, die er mit so großem Enthusiasmus und so großer Menschenliebe antrat, absolut unerträglich und unmöglich macht; „Herr Leukel weiß, daß auch bei ihm etwas erfroren ist, aber er hat eine Erkenntnis gewonnen, die ihm seine Arbeit erleichtern wird. Man darf nicht mehr von der einzelnen Sache aus denken. Man muß die Summe aller Einzelfälle vor Augen haben. Es gibt keine Individualität mehr. Es gibt nur noch Norm. Riesengroß ist die Ordnung. Die Welt dreht sich um den ehernen Begriff Ordnung. Es gibt nur noch Ordnung und Anarchie. Nichts mehr dazwischen, wie Herr Leukel noch gestern und in den vergangenen Tagen dachte.“

Diese Erkenntnis ist nur eine halbe Erkenntnis oder vielmehr eine bittere Resignation innerhalb des kapitalistischen Systems. Die ganze Erkenntnis wäre die, daß der Fürsorger sowohl wie der Fürsorgezögling sich bewußt mit einreihen müssen in die Front derer, die aktiv an der Vernichtung des kapitalistischen Systems, an der Schaffung der Voraussetzungen für eine neue „Ordnung“, den Sozialismus, arbeiten. In dem Roman wird dieser Weg auch angedeutet, doch nur in der Nebenfigur eines ebenfalls entlaufenen Fürsorgezöglings, den Hans Schulze als guten Kameraden auf der Landstraße trifft, Orje, der sich nur solange noch herumtreiben will, bis er volljährig ist und nicht mehr zurück in die Fürsorgeerziehungsanstalt gebracht werden kann. Dann will er bei den Kommunisten und der „Antifa“ arbeiten, der er sich angeschlossen hat.

Die Mainzer Stadtverwaltung hat zu viel Geld

Kommunale „Wohnungsfürsorge“ — Kasernen müssen leer stehen — Reinfall des städtischen Bürokratismus

Die Mainzer Stadtverwaltung spricht sehr oft, man möchte sagen: zu oft, von ihrem „sozialen“ Verständnis. Ganz besonders liegen auch die elenden Wohnungsverhältnisse der hohen Verwaltung sehr im Magen. Sie ist deshalb durchaus für Beseitigung dieser Zustände. Nur packt sie dabei den Gaul von hinten. Von ihrem bürgerlich-demokratischen Standpunkt aus betrachtet, handelt sie durchaus richtig. Sie sorgt nämlich, so gut es geht, dafür, daß den Angehörigen ihrer Klasse das „Wohnungs-„Elend“ genommen wird. Das heißt also, man baut schöne, moderne Wohnungen, die aber wegen ihrer Größe und der damit verbundenen hohen Mieten nur von gutbezahlten Angestellten und Beamten bewohnt werden können.

Nun haben bereits vor bald zwei Jahren die Besatzungsgruppen Mainz geräumt. Zahlreiche Kasernen sind damit frei geworden. Sie bieten Wohnräume für Hunderte von Familien. Ein günstiger Kaufabschluß mit dem Reich hat der Stadt die Kasernen zum größten Teil billig in die Hände gespielt. Nichts einfacher also bei einer sich sozial nennenden Stadtverwaltung, als diese billig erworbenen Gebäude zu praktischen und billigen Wohnungen für die zum größten Teil arbeitslose Arbeiterschaft herzurichten. Doch die Stadtverwaltung hat Eile mit Weile. Viel wichtiger erscheint dem „führigen“ Baudezernenten, Bürgermeister Maurer, die Erbauung eines neuen Stadthauses, eines Hallenschwimmbades und, weiß Gott, welcher großartigen Einrichtungen, deren Verwirklichung mehrere Millionen Mark die verschuldete Stadt kosten würde. Das sind natürlich viel wertvollere Dinge für die bürgerliche Gesellschaft als die Herstellung von Wohnräumen für die Arbeiterschaft. Deshalb stehen auch fast alle Kasernen bis auf den heutigen Tag noch leer und dienen Ratten, Mäusen, Spinnen und anderen Insekten als ungestörte „Erholungsheime“.

In Mainz-Kastel haben nun Wohnungssuchende auf dem Wege der Selbsthilfe Besitz von leerstehenden Wohnungen in der dortigen Pionierkaserne genommen.

Die Leute, die seit Jahren in alten, kaum menschenwürdigen Wohnungen hausen mußten, zogen eines schönen Tages bei einbrechender Dunkelheit in der ihren seitherigen Wohnungen gegenüberliegenden Pionierkaserne ein und machten es sich gemütlich. Die Stadtverwaltung war sprachlos über soviel Mißachtung obrigkeitlicher Gesetze. Die Leute sofort wieder mit Staatsgewalt hinauszuerwerfen, dazu hatte man scheinbar nicht die richtige Courage. Es wäre sonst zu viel Staub über die Vernachlässigung der leeren Kasernen in der Öffentlichkeit aufgewirbelt worden. Deshalb ging die Stadtverwaltung flugs dazu über, aus der erlittenen Blamage wenigstens Profit zu schlagen. Die eingezogenen Familien — sämtlich Wohlfahrts-erwerbslose — erhielten wöchentlich Mietbeiträge von durchschnittlich fünf Mark abgezogen. Doch der Zorn wegen der erlittenen Niederlage ließ den hohen Stadthauptern keine Ruhe. Argumente mußten gesammelt werden, damit die lästigen und „verantwortungslosen“ Mieter wieder aus der Kaserne gebracht werden konnten.

Wer sucht, der findet! Warum nicht auch eine weise Stadtverwaltung? Plötzlich wurde festgestellt: In den angrenzenden Bauten der Kaserne waren Fußböden und Holztüren entfernt und abhandengekommen. Wer anders als die eingezogenen Mieter konnten die Täter sein?

Ohne die eingeleiteten gerichtlichen Untersuchungen abzuwarten, strengte die Stadt Räumungsklage an.

Sie gewann den Prozeß, wie nicht anders zu erwarten war. Jetzt war also die Zeit gekommen, wo sich die Stadtverwaltung an den ungezogenen Bürgern rächen konnte. Sofortige Räumung — die Männer in die Heilsarmee, die Frauen in das Waisenhaus. Welch herrliches Gegenstück zum Kapitel „Rettet die christliche Familie“!

Doch die Stadt hatte wieder einmal ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die eingezogenen Arbeiter leisteten Widerstand.

Überfallkommandos wurden eingesetzt.

Doch als die Schupo-Beamten auf dem „Kampffeld“ erschienen, war auch die Mainz-Kasteler Arbeiterschaft mobil geworden. Zu Hunderten demonstrierte sie vor der Kaserne. Die herbeigeholten Fuhrleute, die die Möbel der Mieter wegschaffen sollten, erklärten sich solidarisch mit den Exmittierten, verweigerten den Abtransport und zogen mit leeren Fuhrwerken von dannen. Die Polizei stand zu drei Dutzend dabei und war machtlos. Inzwischen erhielten die Kasteler Proleten Zugang von Mainz und anderen Vororten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Angelegenheit in der ganzen Stadt. Versuche, städtische Fuhrwerke einzusetzen zum Abtransport der Möbel, blieben, ebenfalls erfolglos.

Gegen Abend kam es dann zu weiteren Demonstrationen in den Straßen des Stadtteils. Inzwischen war es der Polizei gelungen, die Mieter aus den Wohnungen herauszuholen. Diese zogen nun mit Weib und Kind durch die Straßen, darunter eine hoch-

schwangere Frau. Unterkunft? Ja, die sollten sie haben — aber nur in der Heilsarmee, im Stift und im Waisenhaus. Auch jetzt widersetzten sich die Obdachlosen.

Noch um die Mitternachtstunde hatten die Leute kein Dach über dem Kopf.

Gegen 1 Uhr nachts zogen sie darauf zum Pfarrhaus der katholischen Kirche. Sie verlangten von dem katholischen Pfarrer, daß er nicht nur mit Worten Nächstenliebe predige, sondern auch Taten leiste, wenn seine Klasse schreiendes Unrecht an armen Proleten begeht. Und wir müssen gestehen, der katholische Priester zeigte mehr soziales Verständnis, als die „sozialgesinnten“ Herren in der

Elmshorn

Der Herr Landrat ist gegangen! Der Herr Landrat Niendorf in Pinneberg, seines Lebens stramm sozialdemokratischer Staatsbeamter, ist, bevor überhaupt seine Amtszeit abgelaufen ist, abgedankt. Abschiedsfeiern mit vielen, vielen Dankesworten wurden abgehalten. Bürgerliche und sozialdemokratische Vertreter des Kreistages fanden sehr „rührige“ Worte. Beide Parteien handelten nach den Worten „... und deine Sünden sind dir vergeben“. Die Bürgerlichen schimpften auf den „Marxisten“ (!?) und die Sozialdemokraten führten manchmal einen erbitterten Kampf gegen ihren Parteigenossen. Herr Niendorf war nämlich ein Mann, der gern alles allein und ohne Mitwirkung des Kreistages machte. „Genosse“ Landrat Niendorf fehlte bei keiner bürgerlichen Veranstaltung. Er war zu finden beim Kriegerverein, bei Blumenfesten, bürgerlichen Schützenfesten, speiste unter schwarz-weiß-roten Fahnen mit den Schützenbrüdern, sprach dann von der herrlichen Volksgemeinschaft und brachte Hohe auf das dreimal geliebte Vaterland (er brachte nicht einmal das Wort Republik) aus. Er ließ sich fast jedes Jahr in einer Kutsche vor dem Schützenzuge in Elmshorn vorwegfahren und freute sich dann anscheinend über das schwarz-weiß-rote Flaggenmeer der Elmshorner Spießler, — herrliche Volksgemeinschaft! Man sagte ihm dann einmal „schonend“ die Wahrheit, man muß aber beileibe nicht anstößig werden. Nun aber ist alles vorbei. Er dankte ab aus eigenem Willen. Den Weg alten Fleisches, den ja auch der frühere SPD- und II. Bürgermeister Lindemann-Neumünster, der einmals als Paradeferd der sozialdemokratischen Sozialpolitik durch die ganze Provinz fahren mußte und heute bei den Nazis gelandet ist, scheint auch Herr Niendorf gegangen zu sein, wenn er auch heute noch auf anderen Pfaden wandelt. Die revolutionäre Arbeiterschaft braucht diesem Herrn gewiß keine Träne nachweinen.

Stralsund

Die letzte Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich besonders mit dem rücksichtslosen Vorgehen der Steuerverwaltung beim Eintreiben der rückständigen Gebühren bei Erwerbslosen, Invaliden und Wohlfahrtsempfängern. Ganz ungeheuerliche Zustände haben sich hier entwickelt, die den aller-schärfsten Protest herausfordern müssen. Der Dezernent, Rats Herr Dr. von Starck, ist der Meinung, daß Unterstützungsempfänger, die für ihre Familie ganze 60 RM. im Monat erhalten, die Abgaben bezahlen können. Hier muß die Arbeiterschaft dafür Sorge tragen, daß diese Leute möglichst schnell von ihrem Platz verschwinden. Diese Leute haben noch immer nicht begriffen, in welcher ungeheuren Notlage sich die werktätige Bevölkerung befindet. Ob der Oberbürgermeister energisch dafür sorgt, daß diese Mißstände schleunigst beseitigt werden, muß abgewartet und auch sehr stark in Zweifel gezogen werden. Ebenso müssen die Verhältnisse im Wohlfahrtsamt schleunigst beseitigt werden. Die dortigen Zustände haben bereits dazu geführt, daß zwei Beamte Nervenzusammenbrüche erlitten und Hand an sich gelegt haben. Ein Beamter hat sich vergiftet, und der zweite liegt noch im Krankenhaus. Die Beamten und Angestellten sind überlastet, und die ausgereinigten Erwerbslosen müssen stundenlang warten, bis sie abgefertigt werden können. Es ist eine alltägliche Erscheinung, daß die Unterstützungsbedürftigen bis zu sieben Stunden warten müssen, bis eine Abfertigung erfolgen kann. Es ist wirklich kein Wunder, wenn es zu sehr unliebsamen Auftritten kommen muß. Die gesamte Stadtverwaltung trägt die volle Verantwortung dafür. Der Oberbürgermeister sagte hier grundlegende Umorganisation zu; hoffen wir, daß sie sehr bald erfolgt, damit unnötige Explosionen vermieden werden können. Die im Etat bereitgestellten Gelder für Lehrmittel sollen verausgabt werden, sobald die Schulleiter entsprechende Anträge stellen. Die Vorlage, welche den Umbau des bisherigen Waisenhauses zur Hilfsschule und die bisherige Hilfsschule zu Stiftswohnungen vorsieht, wurde angenommen.

Der Bezirksausschuß verurteilte in seiner letzten Sitzung den hiesigen Elektromeister Otto W. zum Arbeitshaus. Die ihm wiederholt angebotenen Arbeiten hat er mit der Begründung abgelehnt, daß er in seiner Eigenschaft als Elektromeister nicht verpflichtet sei, Erd-

Stadtverwaltung. Er brachte die Obdachlosen in einer Sporthalle unter.

Dann aber kam die große Blamage der Stadtverwaltung.

Inzwischen war festgestellt worden, daß andere Personen, die nicht in der Kaserne wohnten, die Fußböden und Türen in der Kaserne „beschlagnahmt“ hatten. Die also hinausgeworfenen Proleten waren unschuldig. Auf ewig sie in der Sporthalle sitzen lassen, das heißen die Besitzer nicht zu. Dabei mußte die Stadt noch gehörig herappeln. Mußte Unterkunft- und Aufwandsentschädigungen zahlen — und das alles, weil nun einmal der heilige Bürokratismus sein Opfer haben wollte. Der Stadt blieb nichts anderes übrig, als andere Räume zu suchen. Und siehe da, sie fand auch solche. Nämlich wieder in der selben Kaserne, nur in einem anderen Bau, in den nun noch schnell auf Stadtkosten sanitäre Erneuerungen, Lichtanlagen und andere eingebaut werden mußten.

Die Kasteler Proleten haben gesiegt, die Stadtverwaltung hat ihre Macht gezeigt und sich dabei glänzend blamiert. Daß die Geschichte dem Stadtsäckel einige hundert bis tausend Mark kostet, was schadet? Wir haben's ja!

oder ähnliche Arbeiten zu übernehmen. Solche Arbeiten vertragen sich nicht mit seiner Stellung und seiner Berufssuche. Der Bezirksausschuß hatte für die Auffassung kein Verständnis und brachte W. in einer öffentlichen Arbeitsanstalt unter.

Sehr eigenartig war das Straßenbild am 1. Mai dadurch, daß ausgerechnet die Häuser der Konsumgenossenschaft, der Krankenkasse und auch die von führenden Sozialdemokraten schwarz-rot-goldenen „Flaggenclique“ trugen. Am Weltfeiertag der Arbeit sollten doch wenigstens die Arbeiterbetriebe die rote Fahne zeigen. Diese sah man nur am „Gewerkschaftshaus“ und am „Vorpommernhaus“. Man hat sich sehr weit von allen Selbstverständlichkeiten entfernt.

Ein sehr bedauerlicher Betriebsunfall ereignete sich in der hiesigen Konsum-Bäckerei. Der Bäcker Zimmermann geriet mit einer Hand in die Brotabteilmaschine und verletzte sich so schwer, daß er wohl drei Finger einbüßen wird.

Anklam

Die nächste Unterbezirkskonferenz für Vorpommern soll hier Sonntag, den 8. Mai, stattfinden. Es gilt schon heute für alle vorpommerschen Genossen, die Vorbereitungen zu treffen. Die Ortsgruppen müssen für eine reibende Besprechung der Konferenz die notwendigen Voraussetzungen schaffen. Durch diese Tagung muß ferner erreicht werden, daß unsere örtliche Organisation hier feste Formen annimmt. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es besonders notwendig, daß sich recht viele Genossen als Gäste aus allen Ortsgruppen des Unterbezirks einfinden. Das Tagungsprogramm wird in einigen Tagen mitgeteilt werden.

Barth

Für die Bedürftigen ist kein Geld mehr da, deshalb wird die Volksküche für mehrere Monate geschlossen. Viele Einwohner werden auch jetzt noch nicht in der Lage sein, sich das notwendige Essen zu beschaffen, da sich die Verhältnisse seit Schaffung dieser „Winterhilfe“ keineswegs gebessert haben. Aus der „Winterhilfe“ muß eine „Sommerhilfe“ werden, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß für die Opfer der Krise Arbeit beschafft wird.

Samtens

Die Kirche verschafft sich Vorteile. Einen eigenartigen Beschluß faßt endgültig die Gemeindevertretung, Kirchenkörperschaften und Schulvorstand, indem sie die Trennung von Kirchen- und Schulamt durchführte. Sämtliche Werte bleiben Eigentum der Kirche, obwohl seinerzeit der Schulbau von der Schulgemeinde finanziert worden ist. Die Kirche hat nun auf Grund dieses Beschlusses das Schulgehöft

verkauft auf die Dauer von 6 Jahren an den Schulverband für 250 RM verpachtet. Eine eigenartige Gemeindevertretung, die solche Beschlüsse fertig bringt. Was wohl die Aufsichtsbehörde sagen wird? Rügen hat ein sozialdemokratisches Landrat, das besagt alle

Tribsees

Im Landesfriedensprozeß wurden die beteiligten Reichsbannerarbeiter wieder zu hohen Strafen verurteilt: von drei bis zu neun Monaten Gefängnis. Hoffentlich sehen die Reichsbannerleute endlich ein, ob es noch ratsam erscheint, sich für ihr Eintreten für „ihren“ Staat noch weiter mit solchen Strafen belegen zu lassen, oder ob es doch nicht richtiger ist, sich in die Abwehrfront des klassenbewußten Proletariats einzureihen und zu kämpfen für den wirklichen Arbeiterstaat

Wiek

Das sachische Kinderheim, welches hier seit Jahren besteht, hat erfreulicherweise auch in diesem Jahre seine Pforten geöffnet. Das Hilfspersonal ist eingetroffen und trifft alle Vorbereitungen. Der erste Kinderurlaub trifft bereits Ende Mai ein.

Dresden

Volkshühne. Die Hauptvorstellung für die am 12. Mai im Schauspielhaus stattfindende Volksvorstellung von „Götze von Berlichingen“ findet für die aufgerufenen Nummern 3501 bis 4000 und 334 bis 383 von 3. bis einschließlich 11. Mai werktäglich von 11 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle statt. Die Karten werden in der Geschäftsstelle nur an aufgerufenen Mitglieder abgegeben.

Opernhaus: Dienstag (20. Dognar, Mittwoch (20). Das Rheingold (Volkshühne Nr. 1729-1891). Donnerstag (18.30). Die Walküre, Freitag (20). Arsine auf Texas, Sonnabend (19.30). Die Fledermaus (Volkshühne Nr. 1899-2000 und Nr. 4781-4328). Sonntag (17.30). Siedler (Volkshühne Nr. 4329-4991). Montag (20. kein öffentlicher Kartenverkauf). Schauspielhaus: Dienstag (20. neu einstudiert) Ein Volkstend (Volkshühne Nr. 119-173). Mittwoch (19.30). Götze von Berlichingen: Donnerstag (20. kein öffentlicher Kartenverkauf). Einen Jun will er sich machen. Freitag (20). Die göttliche Geste (Volkshühne Nr. 174-253). Sonnabend (20). Ein Sommerabend: Sonntag (11). Tanzspiele: Siddy Impekoven, (19.30). Ein Volkstend. Montag (20). Die göttliche Geste (Volkshühne Nr. 254-333). Die Komödie: Dienstag (20.15). Charles Tante (Volkshühne Nr. 2536-2685). Mittwoch (20.15). Charles Tante (Volkshühne Nr. 2686-2715). Donnerstag (20.15). Charles Tante (Volkshühne Nr. 2716-2745). Freitag bis Sonntag (20.15). Gastspiel Mady Christiane, Slezak, Thier v. Halnney: Cocktail, Montag (20.15. Erstaufführung). Der Mann mit den grauen Schafen (Volkshühne Nr. 2746-2775). Altheater: geschlossen. Zentraltheater: Dienstag (20). Bohmische Musikanten (Volkshühne Nr. 3091-4099) und 3001-3020). Mittwoch (20). Bohmische Musikanten (Volkshühne Nr. 3021-3050). Donnerstag (20). Bohmische Musikanten (Volkshühne Nr. 3051-3080). Freitag (20). Bohmische Musikanten (Volkshühne Nr. 3121-3140). Sonnabend (20). Bohmische Musikanten (Volkshühne Nr. 3141-3160). Sonntag (20). Bohmische Musikanten (Volkshühne Nr. 3161-3200). — Residenztheater: Dienstag bis Sonnabend (20). Sommervariété; Sonntag (16 und 20). Sommervariété; Montag (20). Sommervariété.

Organisationsnachrichten

SAP Unterbezirk Vorpommern: Sonntag, 8. Mai, 11 Uhr, in Anklam, Schützenhaus, außerordentliche Konferenz. Vorläufige Tagesordnung: 1. Unsere Stellungnahme zu den Landtagswahlen und unsere Weisungsbefehle. 2. Verschiedenes. Alle Ortsgruppen müssen Vertreter entsenden. Auch die Vertrauensmänner der Stützpunkte werden erwartet.

SAP Eimshorn: Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, im Lokal Geißler, Flammweg 13, Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

SJV Köln-Mitte: Mittwoch, 4. Mai, Arbeitsgemeinschaft über Sozialreform, Leitung: Gen. Hanns Mayer. Lokal: Gen. Friedl. Reblin, Rolandstraße 10.

SJV Köln-Kalk: Dienstag, 3. Mai, organisatorische Umstellungen, politische Aufgaben der kommenden Monate. Lokal: Gen. Tiele, Höhenberg, Geraer Platz 7.

SJV Köln-Eiffeld: Mittwoch, 4. Mai, Kurzreferat: Krise von Jugendgenossen. Lokal: Heukeshoven, Soemmeringstraße.

SJV Köln-Zollstock: Mittwoch, 4. Mai, Organisationsfragen, politische Aufgaben der Zukunft. Lokal: Gen. Stilmeyer.

Deutsche Friedensgesellschaft, Ortsgr. Dortmund: Auftreffen Donnerstag, 6. Mai (Himmelfahrt) im Lokal „Zum Buchenholz“ (Luh. Jakob), ca. 15 Min. vom Bahnhof Kruckel. Ansprache hält Hein von Wyk-Hoemstedt, Holland. „Die Weltwirtschaftskrise bedingt revolutionären Pazifismus“. Das Treffen findet nachmittags statt. Gäste willkommen.

SAP Leipzig-Ost: Mittwoch, 4. Mai, Mitgliederversammlung, „Grüne Aue“, Bernhardstraße. Redner: A. Leonhardt. „Unsere Aufgaben nach der Preußenwahl“. Beginn 1/20 Uhr.

Sport im Reiche

Thüringen—Vogtland 2 : 3

Vogtland in glänzender Form. 1500 Zuschauer.

Das Spielfeld war ein Rasenboden, für die Vogtländer also ungewohnt. Daß sie doch so gut abschnitten, war ein Verdienst der Vogtländer Hintermannschaft. Etwas nach 17.30 Uhr begann das Spiel. Vogtland spielte in der 1. Hälfte einen fast ebenbürtigen Fußball, drehte aber nach dem Wechsel mächtig auf und machte es der Thüringer Hintermannschaft mitunter reichlich schwer. Die Thüringer zeigten sich am Anfang in vorzüglicher Angriffsweise. Eine Ecke für Thüringen wurde vom Halbkreis unahaltbar zum Tore geschossen 1:0 für Thüringen. Vogtland wurde nun immer besser, und es gelang zum Ausgleich einzusetzen. Nach dem Wechsel kam die Umstellung von Vogtland für die Mannschaft war es Vogtlands Rechtsaußen, der für seine Thüringer seine 2:1-Führung erzielte. Nun legte Thüringen seine Kräfte auf links. Eine unheimliche Bombe des Linksaußen und schon stand es wieder 2:2. Thüringen lag jetzt in der Defensive. Nur die langen Abschläge schafften immer wieder Luft. 15 Minuten vor Schluß stoppte der rechte Verteidiger von Thüringen einen Angriff, der gewandte Halbkreis von Vogtland konnte aber den abgleitenden Ball ziemlich sicher an dem Torhüter vorbei zum Siegtreffer 3:2 einsetzen.

Im Vogtland fanden am Sonntag noch folgende Spiele statt: Wacker—Kleinriesen 1:0. Wacker konnte im ganzen Spiel nicht gefallen. — Elfeld—Rempessgrün 3:2. Beide Mannschaften zeigten von Anfang bis Ende ein flottes momentreiches Spiel. — Rodewisch—Altenhain 3:1. Beide zeigten guten Sport und Rodewisch siegte verdient. — Dorstadt—Treuen 4:0. Das Resultat gibt keinesfalls den Verlauf des Spieles wieder. Die Leistungen beider Mannschaften standen auf einer Durchschnittsstufe. — Auerbach—Falkenstein 5:2. Falkenstein entpuppte sich

als eine fortschrittliche Kampfmannschaft. — Treuen—Rebegrün 6:2. Treuen trat mit einer vollständig neuen Aufstellung an, mit der die Leitung keinen schlechten Griff getan hatte. — Eiche 5. Abt.—Ruppertsgrün 3:2. Beide Mannschaften zeigten ein Spiel, welches jederzeit fair und offen durchgeführt wurde. — Raschau—Lauterbach 3:2. — Elsterberg—Eintracht 3:1. Ein Punkt-kampf im wahren Sinne des Wortes. Eintracht lag dann immer im Vorteil, aber zu Erfolgen langte es bei ihnen nicht. Kurz vor Schluß war es der Halbrechte von Elsterberg, der Nr. 3 einsetzten konnte.

2. Klasse: Elsterberg—Haselbrunn 1:1; Elsterberg III —Eintracht II 1:0; Raschau—Lauterbach 2:1; Eiche 5. Abt. II—Spiel. 23 III 1:2; Auerbach—Falkenstein 6:1; Dorstadt—Treuen 3:1; Adorf—Spiel. 23 1:2; Wacker—Kleinriesen 7:2; Elfeld—Rempessgrün 0:3; Rodewisch—Altenhain 1:6; Rodewisch Knaben—Rebegrün Knab. 3:0.

Fußball-Bezirksspiele in Sachsen

Zwei Bezirksspiele mit Mannschaften aus dem Thüringer Kreis fanden statt, bei denen die Gäste demstiger abschnitten.

Zwickau—Altenburg 2 : 2 (0 : 0).

Ein technisch gutes Spiel, nur die Schnelligkeit ließ zu wünschen übrig. Zwickau hätte auf Grund etwas besserer Leistungen einen knappen Sieg verdient. Wegen der Maidemonstrationen mußte unsere Veranstaltung etwas zurücktreten, im Besuch wirkte sich dies verärgert nachteilig aus.

Chemnitz—Jena-Weißenfels 3 : 4 (1 : 2).

Ein verbendes Spiel, das fast immer im Zeichen der Chemnitzer stand, doch der Sieg fiel an den Gegner. Die Gäste konnten jederzeit mit ihrer Spielweise gefallen. Chemnitz hatte im Sturm einige Versager, sehr gut dagegen war der Thüringer Torwart auf dem Posten. 1500 Zuschauer.

Sportschau der SAZ

Fußball am Maitag

Adler 08

In der Tschechoslowakei

Der ehemalige Bundesmeister Adler 08 wollte auf einer Gastreise in der Tschechoslowakei und spielte gegen A. u. g. z. In diesem Spiel langte es nur zu einem Unentschieden 2:2. Gegen Kleinaubitz verlor die durch die Reise geschwächte Adler-Mannschaft 2:4. Dafür gelang es ihr aber, die Stadtmannschaft Bodenbach, die mit den besten Kräften der Arbeitervereine in der Tschechoslowakei besetzt ist, mit 3:2 zu schlagen.

In Berlin fielen die Serienspiele wegen der Maidemonstration aus. Lediglich Nord spielte am Sonntag gegen Weibensee und verlor überraschenderweise mit 2:3. Lichtenberg I hatte Vorwärts-Wedding aus dem zweiten Bezirk zu Gast und behielt knapp mit 2:1 die Oberhand. Die zweite Mannschaft trug traditionsgemäß das Spiel gegen die Freien Schwimmer aus und siegte ebenfalls 2:1. Eintracht-Reinickendorf weilt in der Uckermark und schlug die zur Bezirksklasse gehörenden Köpeniker 8:1 (5:0). Die zweite Mannschaft spielte 2:2, die Jugend 3:0 für Eintracht.

Ebenfalls weilten Berliner Sportgenossen in der Odergruppe. Das Hauptspiel trug Saxonia gegen Oderberg aus. Das Spiel fand anlässlich der Maifeier statt und hatte mehr als 1000 Zuschauer angezogen. Oderbergs Mannschaft war sehr schlagstark und auch körperlich den Saxonen überlegen. Die bessere Technik brachte die Saxonen aber sehr schnell in eine 3:0-Führung. Erst in der zweiten Halbzeit gelang es dem Oderberger Halbrechten, bei einem leichtsinnigen Aufrücken in einem Alleingang das Ehrentor zu erzielen. Saxonia 2—Neuenhagen 2 4:1 (2:1). Freienwalde gegen Falke-Altplietzen 6:0.

Wochenendhockey auf dem Exer

ASV. Rot-Weiß III schlägt ASV. Wedding II 4:1.

Am Sonntagabend sah der Exer bei prächtigem Wetter die beiden Nordvereine im Freundschaftstreffen gegeneinander stehen. Mit dem Anpfiff ließ der Anfang mit 10 Spielern komplette Platzverweigerung. Rot-Weiß die Partie in die Hälfte des Gegners. Schon nach wenigen Minuten stellt der ASV. Rot-Weiß das Resultat auf 2:0 für sich. Die technisch bessere Mannschaft von Rot-Weiß spielte nun nicht mehr so frisch und floll wie anfangs, und so gelang es den Weddingern, das Resultat auf 1:2 zu stellen. Im Halbzeit brachte der Halbkreis von Rot-Weiß noch das 3. Tor für die Gastgeber ein. Auch nach der Halbzeit las gleiche der Platzverweigerung im Vorteil und stellt dann aus einem Gedränge vor dem Tore der Weddingler mit dem 4. Tor das Endresultat von 4:1 zu her. Bei den Unterlegenen ist noch viel aufzubauen, eine Ausnahme bildete der im Mittelfeld stehende H. Martini. Am Sturm von ASV. Rot-Weiß lag es, daß der Sieg nicht höher gestaltet wurde.

Ergebnisse aus Sachsen

Handball.

Bezirk Dresden: Rahnitz-Neustadt 5:4; Friedrichstadt-Fortschritt 10:3; Coschütz-Kaditz 15:6; Altstadt-Dresden-Süd 7:3; Neustadt-Schwimmer-Reichsbanner 8:3; Klotzsche-Wilschdorf 4:7; Pulsnitz-Sträßgraben 12:3; Klotzschbroda-Neustadt Schwimmer 14:4; Wachwitz-Lohmen 2:5; Reichenberg-Gauertitz 5:5.

Bezirk Chemnitz: Nord-Neuenberg 11:3; Borna-Ost 4:2; Nord 1b-Hilbersdorf 13:0. — **Raffball:** Adorf-Gablenz 9:5.

Bezirk Mittweida-Döbeln: Neudorf-Döbeln 9:1; Siebenlehn-Niederstriegis 5:4; Siebenlehn-Limnitz 7:0; Leisnig-Neudorf 6:12; Niederstriegis-Meißen 5:5.

Bezirk Zwickau: Niederhallaun-Cainsdorf 12:3; Wilkau Zwickau 7:8.

Bezirk Erzgebirge: Neustädtel-Raschau 4:14; Aue-Geyer 7:5.

Bezirk Freital: Niederhallaun-Pieschen 11:6.

Bezirk Meißen-Riesa: Weinböhla-Riesa III 17:4; Riesa-Weida-Gohlis II 3:2; Großhain-Striesen 5:10; Riesa II-Nunrichtz 11:4; Meißen Jgd.-Tharandt Jgd. 8:0.

Bezirk Limbach-Burgstädt: Wittgenndorf-Chemnitz-Kappel II 8:3.

Bezirk Leipzig: Lindenau-Schönefeld 6:5; Großzschacher-Südwest 4:14; Plagwitz-Arima 7:7; Bohlitz-Ehrenberg-Leutzsch 8:4; Ostvorfahrt-Paunsdorf 10:11.

Bezirk Pirna-Sebnitz: Heidenau—Bezirkmannschaft 4:9; Heidenau-Pirna 5:5; Lockwitz-Zschschwitz 6:5; Niedersiedlitz-Leuben-Südost 9:1.

Fußball.

Bezirk Leipzig: Südwest-Nord 2:2; Südwest-Markranstadt 3:2; Vorwärts-West-Bohlitz-Ehrenberg 2:1; Nieder-

hallaun-Preußen 4:3; Paunsdorf-Ost 3:1; Südost-Amateure 6:3; Großzschacher-Fußballring 2:1; Thekla-Ost 6:1; Nord-Pegau 5:1; Borna-Sportlust 09 4:3; Eutritzsch-Niederhallaun 3:1; Wahren-Lindenthal 4:2.

Bezirk Dresden: Meißen-Kaditz 09 10; Löhntal-Radebeul 20; Lockwitz-Burg 3:1; Pieschen-Neustadt 5:2; Potschappel-Jahn-Mittweida 8:2; Hehos-Birkitz 3:1; Kaditz 09 10; DSV 15-Kleinsandorf 5:4; Kommet-Eintracht-Mittweida 2:1; Schwepnitz-Dresden 1885 0:0.

Bezirk Chemnitz: Sigmars-Sachsen 3:5; Reichenbrand-Conkudla 4:7; Schönn-Forsen 6:3; Schönn-Vorwärts 3:1; Eppendorf-Abstandorf 2:1; Oberhau-Fortuna 4:2; Rapid-Sigmars 2:5.

Bezirk Mittweida-Döbeln: Ravensport Döbeln-Wildhelm 5:0; Waldheim-Wacker-Chemnitz 1:2; Ravensport Döbeln-Favorit Chemnitz 2:4.

Bezirk Zwickau: Planitz-Netzkau 3:1; Zwickau-Nord Sportverein Zwickau 2:5; Wilkau-Zwickau-Süd 8:1; Rotschach-Reichenbach 0:2; Eberbrunn-Friedrichsgrün 2:5.

Bezirk Erzgebirge: Lohntal-Luga 2:2; Burkhardtshof-Timm 1:2; Auerbach-Erzgebirge-Jahnbach 3:7; Garsdorf-Hornsdorf 3:1; Thalheim-Limnitz 4:1; Aue-Zachrau 4:2; Zschopau-Leubsdorf 4:1; Ehrenfriedersdorf-Zwönitz 2:4; Sosa-Oberhallaun 7:3; Ebnetholz-Oelsnitz 4:1; Gernau-Oberlichtenau 1:1.

Bezirk Limbach-Burgstädt: Taura-Herrnhau 3:0; Burgstädt-Rohrdorf 5:0; Clausnitz-Groß 1:3; Taura-Vorwärts Chemnitz 0:3.

Organisationsnachrichten

SAP:

Bezirksverband Berlin-Brandenburg: Ab heute neues Bezirksbüro, Berlin O 27, Magazinstr. 12a. Alle Kassierer müssen die Mahnkarten sofort im Sekretariat abgeben. Karten, welche bis Mittwoch abend nicht zurückgegeben sind, müssen bezahlt werden.

Sitzung des engeren Bezirksverbandes: Freitag, 6. Mai, 10.30 Uhr, im Sekretariat, Magazinstr. 12a.

Bildungsoberteil: Sonntag, 7. Mai, 17 Uhr, im Sekretariat, Magazinstr. 12a, wichtige Sitzung. Jede Ortsgruppe muß durch ihren Bildungsoberteil vertreten sein.

Zeitungsoberteil und Gewerkschaftsvertrauensleute: Die Sonntag zum Verkauf abgebenen Zeitungen müssen unbedingt im Büro, Magazinstr. 12a, abgerechnet werden.

Ortsgruppe Wedding: Dienstag, 3. Mai, 10.30 Uhr, bei Klinge, Seilerstr. 14; Wesen der Diktatur, bürgerliche und proletarische Diktatur.

Ortsgruppe Kreuzberg: Dienstag, 20 Uhr; Funktionärsitzung bei Loek, Schönlehnstr. 6.

Ortsgruppe Treptow: Dienstag, 3. Mai, 20 Uhr; Vorstandssitzung bei Vogt, Brückenstr. 10. — Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr Mitgliederversammlung im Lokal „Schillerglocke“, Oberschöneweide, Schillerpromenade.

Ortsgruppe Reinickendorf: Dienstag, 3. Mai, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bürgergarten“, Reinickendorf-Ost, Hauptstraße.

Ortsgruppe Schöneberg: Freitag, Mittwoch, 4. Mai, 17 Uhr, Flugblattverteilung bei Gerl, Mersburger Straße 7, 20 Uhr beide Abteilungen bei Lehmann, Bornstr. 5.

Ortsgruppe Lichtenberg: Mittwoch, 4. Mai, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung.

Ortsgruppe Neukölln: Mittwoch, 4. Mai, 19.30 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant „Borghölchen“, Karlsgrabenstr. 78.

PKW Wedding: Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, bei Dietrich, Buttmanstr. 5, Mitgliederversammlung.

Ortsgruppe Tiergarten, Abt. Westen: Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung bei Techt, Steglitzer-Ecke Flutwellstraße.

Ortsgruppe Wilmersdorf: Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, Funktionär- und Wahlleiterversammlung bei Medtke, Holsteinische Straße.

Ortsgruppe Lichtenberg: Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, bei Böky, Gurtelstr. 28, Mitgliederversammlung.

SJV:

Heute, Dienstag, 3. Mai, 19.30 Uhr: Wörther Platz „August Bebel“; Mitgliederversammlung.

Balkan „Hugo Haase“; Treffpunkt Greifswalder-Lake Danzigerstraße.

Charlottenburg: „K. Liebknecht“; Tagespolitik, Charlottenburg-Mitte; Arbeitsgemeinschaft.

UB Neukölln: Wir treffen uns um 19.30 Uhr Hohenzollernplatz. Alle Genossen müssen erscheinen.

UB Schöneberg: Mitgliederversammlung im Helm, Hauptstr. 16.

Reinickendorf: Model und Burschen in der Gruppe, Schöneberg-Friedenau; Tagespolitik, Schönehauser Viertel „Paul Levy“; Mitgliederversammlung.

Stralau: Mitgliederversammlung.

Süd-Ost „Johann Laube“; Tagespolitik, Weißensee; Mitgliederversammlung.

Mitteilungen der BZ:

Zelko: Zellinger von Berlin und Brandenburg in Hangelberg bei Fürstenwalde n. Spree. Alle Gruppen müssen sich beteiligen. Letzte Anmeldung Freitag, 6. Mai, Einzahlung einschl. Fahrgeld, 200 Mitglieder und Kaffe 5.50 M., Fahrgeld 2.00 M. Die Gruppenoberteile müssen sofort die Anzahl der Teilnehmer dem Sekretariat melden. 1 M. pro Teilnehmer bei der Anmeldung an Anzahlung abzuführen. Alle Gruppen müssen sofort das Monatsprogramm für Mai abliefern. Der „Jungprolet“ muß umgehend abgerechnet werden.

Erwerbslosenrat Groß-Berlin: Mitglieder kommen wir im neuen Heim, Magazinstr. 12a, zusammen. Von 10 Uhr ab liegen Zeitungen aus. Pünktlich 11 Uhr beginnen wir.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Duckstein, 10. Interimstr. Johannes Hoffmann, Verlag Sichel Zeitungs-Verlagsges. mbH Druck Georg Kossig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. — SAZ Sozialistische Arbeiterzeitung erscheint täglich außer Montage.

Redaktion: Berlin O 27, Magazinstraße 15/16. Tel.: Kupfergraben E 2 2904.

Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. Tel. Kupfergraben E 2 2905.

Bezugspreise für einen Monat durch die Spedition RM 2,40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen: RM 2,10 und RM — 36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen: RM 2,10 und RM — 36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband: RM 2,10 monatlich zuzüglich RM 1,30 Porto.

Inseratenpreise: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Vertriebsgebiete.

Zahlungen sind zu leisten an den „Sichel-Zeitungs-Verlag“ G. m. b. H., Postcheckkonto Berlin Nr. 399 82.

Staatstheater

Oper U. d. Linden
Dienstag, 3. Mai
20—gegen 22½ Uhr
Madame Butterfly

Schauspielhaus
a. Gendarmenmarkt
Dienstag, 3. Mai
20—22.45 Uhr
Minna v. Barnhelm

Schillertheater
A. Gendarmenmarkt
Dienstag, 3. Mai
20—gegen 23 Uhr
Die Räuber

Volkstheater

Theater a. Bülowpl.
1.1 Norden 2041
Dienstag, 3. Mai
8 Uhr
Sturm im Wasserglas

Rose-Theater
Große Frankfurter Str. 132
Dienstag, 3. Mai
8.15
Die Frau die jeder sucht

Werbt für die SAZ

Theater des Weddings

Müller, Ecke Sellenstraße
Des großen Erfolges wegen verlängert!
Hans Albers, Käthe v. Nagy in
Der Sieger

Aufforderung zum Tanz
mit Eugen Rex
Himmelfahrt, vorm. um 1½ Uhr:
Große Matinee

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Elysium - Lichtspiele

Prenzlauer Allee 56
Das große Doppelprogramm
Jenny Jucco in

5 von der Jazzband
dazu
Siegfried Arno, R. A. Roberts in
Der schönste Mann im Staate

Himmelfahrt:
Gitta Alpar, Oust. Fröhlich in
Gitta entdeckt ihr Herz

Sonntag 3 Uhr, große Jugendvorstellung

PRATER Lichtspiele

Kastanienallee 7/9
Hochbahnhof Danziger Straße
Autobus 9

Hygiene der Ehe
mit persönlichem Vortrag von
Dr. Jakobson

Himmelfahrt:
Männer um Lucie
Ein reizendes Lustspiel mit
Liane Haid

MILIA
Lichtspiel-Palast
Schönhauser Allee 130

Bl. Donnerstag, den 5. Mai:
Willy Forst als
Peter Voss,
der Millionendieb

dazu auf der Bühne das große lustige
Ausstattungs-Singspiel
Geisha-Abenteuer
unter Mitwirkung bekanntester Künstler
Berliner Bühnen und das große Mita-
Theater-Orchester

Himmelfahrt: 3.15 Uhr

Danksagung.

Für die mir beim Ableben meines Kameraden

Felix Schmidt
bekundete Teilnahme danke ich allen Freunden,
Genossen und Organisationen auf diesem Wege herzlichst

Anni Golditz
Berlin-Reinickendorf, 30 April 1932.

Pharus Lichtspiele

Müllerstraße 142
Der gewaltigste Tonfilm aller Zeiten

Trader Horn
dazu:
Madame Satan

amerikan. Ausstattungs-Revue-Tonfilm
in deutscher Sprache
Himmelfahrt ab 3 Uhr

HAUS VATERLAND

KURFÜRSTENPLATZ 28/30
Kempinski

Restaurierung
Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Les den **Klassenkampf**

Leibeourpostkarten
für Werbezwecke, neueste Aufnahme gibt
zu Wiederverkaufszwecken an alle Orts-
gruppen der SAP, des Schutzbundes und
des SJV zum Preise von 6 Pfennig
pro Stück ab.

Muster wegen Einmündung des Portos
Versand gegen Nachnahme oder Vorein-
sendung des Betrages. Die Ortsgruppen
haben durch regen Vertrieb die Mög-
lichkeit, ihren Kampffonds zu stärken

Soz. Schutzbund, Bez. Leipzig,
Geschäftsstelle: Leipzig C1, Kurzestr. 15

Großer Preisabbau!

Billig wie noch nie!

Snlette!
Oberbel... Mk. 9.00, 10.-, 12.-
Hissen... 2.55, 2.85, 3.50
rot, türkisch, Meke,
Stoppdecken... Mk. 19.50
Daunendecken... 52.-
Wander-, Wochenend-Decken
in allen Preislagen

Bettfedern
und Daunen zu den bekannten
billigen Preisen
Bei Einkauf Gratisreinigung!

Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler
Berlin C 489
Landsberger Straße 43-45
Nähe Alexanderplatz

SAP-Mitglieder 5% Rabatt
in Groß-Berlin Fahrgelderstattung

Werbt für die „SAZ“

Erweiterte wertvolle Arbeiterbibliothek

für nur M. 10,—

Um den revolutionären Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, sich trotz den trostlosen ökonomischen Verhältnissen eine Bibliothek, darstellend wichtige revolutionäre Geistesmonumente, einzurichten, hat der Verlag AKTION sich entschlossen, zwei Serien seiner Verlagspublikationen — eine politische und eine literarische —, die im Buchhandel zusammen 50 Mark kosten, für nur RM. 10,— abzugeben.

Die Reihe der politischen Bücher enthält:
Karl Liebknecht: Briefe aus dem Gefängnis und dem Zuchthaus; Karl Liebknecht: Politische Aufzeichnung aus seinem Nachlaß (von der KPD totgeschwiegen); Leo Trotzki: Wer leitet heute die Kommunistische Internationale? Revolution (ein Werk, das jeder Marxist studieren sollte); Leo Trotzki: Anklagen aus der Verbannung; Leo Trotzki: Die Lehren des Oktobers; Leo Trotzki: Die Fälschung der Geschichte der Oktoberrevolution; Leo Trotzki: Ueber den Fünfjahresplan (Erfolge des Sozialismus und Gefahren des Abenteuerismus); Lenin: Die nächsten Aufgaben einer Sowjetmacht; Lenin: Berühmte Kundgebungen; Lunatscharski: Die Kulturaufgaben der Arbeiterklasse; Leo Trotzki: Die Wendung der Kommunistischen Internationale und die Lage in Deutschland; Karl

Die Reihe der literarischen Werke enthält:
Otto Röhl: Das kommunistische Schulprogramm; Carl Sternheim: Libussa, das Leibrod Wilhelm III; Carl Sternheim: Prosastücke; Oskar Kanehl: Die Sonette; Kurt Adler: Gesammelte Lyrik; Victor Hugo: Misanthrop; Hedwig Dohm: Mitleid; Rosa Luxemburg: Gedichte; Heinrich Stadelmann: Im Lande Nem; Der Kriegskapitulant Doktor Alfred Kerr am Prager; Der Hahn, französische Lyrik in deutscher Nachdichtung von Däubler; Max Herrmann: Emile Zola, der Dichter des revolutionären Proletariats;

Heinrich Schäfer: Drei Erzählungen; Franz Jung: Das Trotzkische Novellen; Franz Jung: Sophie Roman; Sawaty; Das Buch in Saffian; Roman; Franz Jung: Sprung aus der Welt; Roman; Gottfried Benn: Der Vermessungsadmirant; Gottfried Benn: Diesterweg; Heinrich Schaeffler: Gefangenschaft, Roman; Charles Peguy: Aufsätze; Josef Canack; Der Sohn des Bösen, Novellen; Franz Jung; Joe Frank illustriert die Welt; Franz Pfemfert: 1914/16; Antikriegslyrik; Wilhelm Klemm: Aufforderung, Lyrik.

Es steht den Bestellern frei, nur eine Reihe zu beziehen zum Preise von RM 5.—. Aber eine Auswahl aus der Auswahl zu treffen ist nicht von Einfluß auf den Gesamtpreis, denn die regulären Preise der Werke sind nicht aufgehoben! Wer z. B. nur Liebknechts „Briefe aus dem Gefängnis“ und dem Zuchthaus bestellt, hat für dieses Werk RM. 2.50 zu zahlen; wer Liebknecht und Trotzki Werk „Permanente Revolution“ bestellt, muß schon für diese zwei Bücher mehr als fünf Mark ausgehen. Rabatt kann auf die Reihenpreise natürlich nicht gewährt werden.

Auf Wunsch vieler Genossen wird die Gültigkeit dieses Vorzugsangebots nochmals verlängert und zwar bis zum 15. Mai 1932

Kostenlose Vergrößerung der „Arbeiterbibliothek“!

Der jetzt in der „Sozialistischen Arbeiter-Zeitung“ abgeschlossene, von allen Lesern mit lobhaftem Interesse verfolgte Roman „Schokoboider“ wird allen bisherigen und allen neuen Bezieherinnen Reihen unserer „Arbeiter-Bibliothek“ auf Verlangen als 30 Pfennig Portospesen unentgeltlich nachgeliefert. Wer das Werk gebunden zu haben wünscht, hat für den Einband Bezieher beider Reihen der „Arbeiterbibliothek“ auf Wunsch die folgenden Schriften gratis als Ergänzung geliefert: Rosa Luxemburg: Die russische Revolution (Aktionsdruck); Hermann Gogger: Der historische Materialismus; Max Herrmann-Neuberg: Die bürgerliche Literaturgeschichte und das Proletariat (Bisherige Bezieher haben für Extrastellung die Portospesen — 40 Pfennig — zu zahlen.)

Bestellungen sind zu richten an die Buchversandabteilung der **AKTION, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Str. 17**
Versand gegen Voreinsendung oder unter Nachnahme des Betrages zuzüglich Nachnahmeposten.

Der faschistischen He'ze erlegen!

Ernst Heilmann unter den Hetzern — Bürgermeister Worch seines Amtes enthoben

TU. Weimar, 30. April 1932.

Durch Beschluß des thüringischen Innenministeriums ist Bürgermeister Worch in Langewiesen mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben worden. Gleichzeitig hat das Ministerium gegen Worch das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstenlassung eröffnet. Der Beschluß ist nicht allein auf die bekannten Vorgänge in der Nacht zum 14. April zurückzuführen, sondern auch auf dienstliche Nachlässigkeiten (?) des Bürgermeisters Worch.

*

Das Resultat, das die Hugenbergsche Tel-Union befriedigt verkündet, war, leider zu erwarten. Der Bürgermeister von Langewiesen stand, wie wir gleich bei Aufkommen der Affäre in Erinnerung gerufen haben, seit langer Zeit im Mittelpunkt faschistischer Umtriebe. Es geschah auf Kommando, daß die gesamte Presse der Faschisten schon vor Tagen Worch durch Mitteilung der „Tatsache“ zu erledigen suchte, daß er wegen Amtsmissbrauchs mit einem Jahre Zuchthaus verurteilt sei. Dabei wurde die Tatsache verschwiegen, daß das Justizverbrechen, als das diesen Urteil sich darstellte, glücklicherweise im Versuch stecken blieb und daß ein Freispruch in zweiter Instanz den Bürgermeister Worch glänzend rechtfertigte. Damals schon war Worch sein energisches Auftreten gegen die Faschisten als Verbrechen ausgelegt worden.

Seitdem hat die Hetze gegen Worch niemals aufgehört. Er selbst und die ihm unterstellten Beamten sind seit mehr als zehn Jahren Gegenstand von Verleumdungen. Seit Jahr und Tag reißen Vernehmungen nicht ab, die er auf denunziatorische Strafanzeigen, meist anonymen Natur, über sich ergehen lassen muß. Anfang April erst — also vor den jetzt aufgeworfenen Beschuldigungen — hat Worch dem Amtsrichter erklärt, daß er sich zu solchen haltlosen Beschuldigungen in Zukunft überhaupt nicht mehr äußern werde, sondern darauf bestehe, daß die Staatsanwaltschaft ihn in jedem einzelnen Fall öffentlich anklage.

Worchs halbwüchsige Tochter spürt auf ihren täglichen Schulgängen die Folgen der systematisch gegen den Vater betriebenen Verhetzung. Fast allnächtlich fliegen Feld- und Pflastersteine auf den Balkon seiner Wohnung. Drohbriefe gemeinster Art sind an

der Tagesordnung. In der Bevölkerung von Langewiesen ging seit Wochen das Gerücht um, daß Worch spätestens am 15. April von seinem Posten beseitigt werden würde.

Das Ziel ist nun mit knapper Verspätung erreicht. Worch, der physisch und psychisch durch den jahrelangen Kampf erheblich geschwächt ist, hat sich krank gemeldet.

Aber eines soll doch nicht vergessen werden:

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold fand in dieser Situation für nötig, von dem tapferen Antifaschisten abzurücken.

Und die große Sozialdemokratie, der Worch immer noch als Mitglied angehört, hat dem mühtigen Kämpfer nicht nur keinen Schutz zuteil werden lassen, sondern der preußische Landtagsabgeordnete Ernst Heilmann brachte es noch fertig, den wie ein Wild gehetzten und bespotteten aufrechten Mann noch mit Hohn und Spott zu überschütten. Im „Freien Wort“ schreibt er:

„Über den etwas ängstlichen und nervösen Stadthelfer von Langewiesen — das Ortschaften ist noch kleiner als Hildburghausen — kann man gut spotten; noch besser freilich über die, die aus seinem verfehlten Heldennut eine Staatsaktion machen möchten. Aber im Grunde genommen hat doch der wackere Bürgermeister Worch nur dieselben Dummheiten gedacht, die ganz Deutschland gedacht hat: seine Lächerlichkeit besteht doch nur darin, daß er die SA ernst genommen, daß er sie für eine Macht gehalten, daß er in Hitler einen kühnen Führer zur Tat erblickt hat. Alle Reichsstellen, Millionen von Bürgern und Bauern hatten sich genau wie Worch suggerieren lassen, diese großartige Hitler-Armee sei etwas Unvergleichliches, etwas Unwiderstehliches. Jetzt hat sich Worch für sie alle blamiert.“

Der Spott des Schandburschen Heilmanns ist ganz fehl am Platz. Worch hat pflichtgemäß gehandelt. War er „nervös“, so trifft die Verantwortung den Landrat von Arnstadt, der ihm unter Hinweis auf eine Alarm-Nachricht der Reichsregierung die Meldung von einem bevorstehenden Nazi-Putsch durchgab.

Es ist ein Schauspiel, dessen künftige Wiederholung leider zu befürchten ist: SPD-Führer in einer Hezfront gegen aufrechte Antifaschisten! Wir fordern die SPD-Arbeiter auf, gegen diese wahre Selbstmordtaktik ihrer Instanzen energisch Front zu machen.

Nationalsozialist im Felsenack-Prozeß verhaftet

Berlin, 2. Mai 1932.

In der Strafsache wegen der Vorfälle in der Kolonie Felsenack hat die Staatsanwaltschaft auf Grund weiterer Ermittlungen den Metallschleifer Melchers, Mitglied des Sturms 42 der NSDAP, am Sonnabend festnehmen lassen. Melchers steht unter dem Verdacht, den tödlichen Schuß auf Klenke abgegeben zu haben.

Weitere verbilligte Gefrierfleischabgabe

Berlin, 30. April 1932.

Die Reichsdruckerei wird in den nächsten Tagen den sechsten Bezugschein für verbilligtes Frischfleisch und Ende Mai den siebenten Bezugschein an die für die Veranschlagung der Fleischbezugscheine angegebenen Stellen versenden. Die Verteilung auf die Arbeitsämter und Fürsorgeverbände ist nach den für die Verteilung des fünften Bezugscheins ermittelten oder geschätzten Bedarfzahlen erfolgt.

Der sechste Bezugschein hat eine Gültigkeitsdauer vom 9. Mai bis 4. Juni; der siebente Bezugschein umfaßt die Zeit vom 6. Juni bis 2. Juli 1932. Beide Bezugscheine enthalten je zwei Abschnitte für je ein Pfund Fleisch. Die Verbilligung beträgt 0,20 RM statt bisher 0,30 RM.

Auf Anregung des Reichskommissars für die vorstädtische Kleinsiedlung hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß Arbeitslose, die nach der Verordnung zur vorstädtischen Kleinsiedlung vom 23. Dezember 1931 mit unentgeltlicher Mitarbeit an der Errichtung ihrer Kleinsiedlerstellen beschäftigt sind und die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung des Bezugscheins erfüllen, einen Bezugschein für die ihnen nach der Größe ihrer Familie zustehende Zahl hinaus erhalten.

2,5 Millionen Mark verschoben

Die Zollfahndungsstelle hat eine groß angelegte Devisenschlebung aufgedeckt, bei der für etwa 2,5 Millionen M. Wertpapiere verkauft und der Erlös dafür ins Ausland geschafft wurde. Die Verkäufer der Wertpapiere haben den Banken gefälschte oder gestohlene Pässe vorgelegt, darunter auch den Paß eines bekannten deutschen Schriftstellers, der in der Lüneburger Heide wohnhaft ist. Einige Verhaftungen konnten bereits vorgenommen werden. Der Hauptschuldige hält sich nach Ansicht der Behörden im Auslande auf.

Reichsbahn-Defizit wächst

Berlin, 30. April 1932.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht den Lagebericht der Reichsbahn für März 1932. Die Betriebseinnahmen beliefen sich auf insgesamt 244 468 000 Mark. Die Ausgaben betragen unter Berücksichtigung des Dienstes der neuen Schuldverschreibungen und Anleihen sowie der festen Lasten insgesamt 312 175 000 Mark. Die Gesamtausgaben übersteigen somit das im März 1932 aufgekommene Einnahmergebnis um rund 68 Millionen Mark, so daß nunmehr seit Beginn des Geschäftsjahres rund 222 Millionen Mark durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckt sind.

Der Personalbestand betrug im März 1932 618 401 Köpfe.

Schluß mit dem leeren Geschwätz

TU. Genf, 30. April 1932.

Die Internationale Arbeitskonferenz schloß heute ihre Arbeiten mit der Annahme eines Abkommens über die Festsetzung des Alters von Kindern in nicht industriellen Berufen und eines Abkommens über den Schutz von Hafenarbeitern beim Einladen und Ausladen von Schiffen.

Ferner wurde eine Entschließung angenommen, in der die gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Arbeitswoche in allen industriellen Staaten gefordert wird.

Diese Entschließung ist nicht das Papier wert, auf dem sie gedruckt wird. In 13 Jahren war das Genfer Arbeitsamt nicht im Stande seine berühmte Achtstundentags-Konvention bei den einzelnen Mitgliedsstaaten zur Anerkennung zu bringen, obwohl in der Konvention der Achtstundentag hundertfach durchlöchert wird. Was kann daher die Entschließung des Genfer Arbeitsamtes für die 40-Stunden-Woche anders sein, als leeres Geschwätz oder noch schlimmer, Täuschung der internationalen Arbeiterklasse. Darum Schluß mit dem Theater. Nur der entschlossene Kampf der Arbeiter selbst kann entscheiden.

Nach diesem 1. Mai

von Herbert Frahm (Lübeck)

Der 1. Mai liegt hinter uns. Zum 11. Mal seit 1890. Welcher Weg liegt unter dem deutschen Proletariat? Gegenüber der Demoralisierung im Jahre 1929. Der Weg von der kleinen unverzerrten Kampforganisation des Sozialistengesetzes zur gesättigten, nichtigen Masse. Aber zur Masse, in die das Gift der Kampflahmheit, des Hoffens auf das gute Herz des Klassen Gegners sich ein Mal. Ein Weg, der unterbrochen wurde durch die Kriegsjahre, als die Arbeiterchaft als Kampfbewegung völlig zerbrochen war, als ihre „Führung“ ins Lager Ludendorffs und Hindenburgs überliefen war. Ein Weg, der dann neue Kämpfer sah, neue Massen, neuen Verrat. Ein Weg, der einen 1. Mai sah, an dem ein Führer des einen Teiles der Arbeiterchaft auf dem entschlossenen Proletariat des anderen Teiles blaue Bohnen bot. (Lübeck)

Ein Weg bis zu dem 1. Mai. Und wie sah der aus? Dieser Mai fiel in eine Zeit der ernstesten Mahnung für das deutsche Proletariat. Ungeheure Not, Krieg und Faschismus drohen. Die gilt es abzuwehren. Aber es gilt mehr. Mai heißt Kampf. Kämpfer gilt es zu finden für den Sozialismus. Dazu bedarf es der einigen, geschlossenen Aufmärsche des gesamten Klassenbewußten Proletariats.

Wo war der? Wenige Aufmärsche des einigen Proletariats fanden an diesem 1. Mai statt. In der erdrückenden Zahl von Orten marschierten die einzelnen Fraktionen der Arbeiterbewegung — soweit sie marschieren durften — getrennt auf. Alle — hoffentlich — vom Geiste des 1. Mai erfüllt. Aber doch zusammen genommen gegen den Geist des 1. Mai. Denn wenn der 1. Mai Kampf bedeutet, und in unsern Tagen dieser Kampf einzig und allein geführt werden kann von der einzigen Arbeiterklasse, dann richten sich Demonstrationen der Uneinigkeit gegen den Geist des 1. Mai.

Im vorigen Jahre sprach ich am Vorabend des 1. Mai in einer kleinen norddeutschen Stadt. Dicht an dicht, kampftunlos standen die Sozialdemokraten, die Gewerkschaftsarbeiter zusammen. Und mitten in unserm Kampfgebäude zog ein kleiner Zug von Klassen-genossen der anderen Fraktion mit ihrer Schalmeyennmusik an uns vorbei über den Marktplatz. Die Bürger an den Fenstern freuten sich darüber. Und was mußten die Arbeiter lernen? Jede getrennte Demonstration heißt: Schändung des Gedankens des 1. Mai.

Seit dem vorigen Jahr hat sich vieles geändert, aber vieles ist ebenso geblieben. Während des Preußen-Wahlkampfes war ich in einem Ort, in dem unsere Genossen führend im Gewerkschaftskartell sitzen. Sie hatten sich mit ihrer ganzen Kraft um eine einheitliche Demonstration der Arbeiterschaft bemüht. Die KPD hatte von ihrer Bezirksleitung den Befehl, getrennt zu marschieren. Und das in einem Ort, wo die Arbeiterschaft dem schlimmsten Terror der Nazis ausgesetzt ist. Hier muß hart gesprochen werden. Jede Partei-Bürokratie, die den einigen Mai-Aufmarsch verhindert, schändete den Namen des Proletariats. Das Jahr 1932 mit all seiner Folge von Ereignissen und Zuständen mahnt zur Einigkeit. Das deutsche Proletariat hat diese Mahnung noch nicht verstanden. Der 1. Mai 1932 sah noch hundertmal mehr Familien-Ausmärsche und Parteihäufdemonstrationen als einheitliche Kampfgebäude des Proletariats. Hätten doch die Maifeierkomitees statt „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ zunächst lieber „Proletarier Deutschlands, vereinigt euch“ auf die Maifeierabzeichen geschrieben!

Große Aufgaben werden nicht von heute auf morgen erreicht. Aber sie müssen vorbereitet werden. Und es ist eine große Aufgabe, den 1. Mai wieder zu dem zu machen, was er sein sollte. Das sei wenigstens die Mahnung nach dem Tag.

Der „Angriff“ meinte, dieses Jahr seien die letzten „roten Maifeiern“ gewesen. Wir meinen und wollen darum kämpfen, daß dieses Jahr waren: die letzten Maifeiern der Zerrissenheit der deutschen Arbeiterklasse.

Neusüdwales zahlungsunfähig

Sydney, 2. Mai 1932

Nachdem der Staat Neusüdwales bereits vor einiger Zeit den ausländischen Schuldendienst eingestellt hatte, hat nunmehr der Ministerpräsident Lang auch die Zahlungsunfähigkeit für die am Sonntag fälligen Zinszahlungen auf die inneren Schulden von Neusüdwales erklärt. Da die australische Bundesregierung die Beschlagnahme sämtlicher Staatseinkünfte zur Abdeckung des Schuldendienstes angedroht hat, hat Lang das Steuerarchiv Tag und Nacht mit 50 Gewerkschaftsleuten besetzen lassen, die sich jedem Versuch der australischen Behörden, die Steuerdokumente einzusehen, widersetzen werden.

Leser werbt für die SAZ

Morgan unter Kontrolle

Washington, 2. Mai 1932

Der Börsenuntersuchungsausschuß hat beschlossen, die Börsentätigkeit und die Anleihegeschäfte des Bankhauses Morgan einer genauen Untersuchung zu unterziehen und nötigenfalls Morgan persönlich als Zeugen zu vernehmen.

*

Der Beschluß des Untersuchungsausschusses bedeutet noch nicht, daß Morgan — auch wenn es sich erweisen sollte, daß die aufgetretenen Befürchtungen sich mehr als bestätigen — ins Gefängnis wandern muß. Dazu ist die Macht Morgans zu stark und sind Untersuchungsausschüsse und Gerichte viel zu ohnmächtig. Dennoch hat der Beschluß seine Bedeutung: Die Welt des Kapitalismus wird entgöttert, und zwar sind es seine Träger selber, die diesen Prozeß vornehmen müssen. Es gibt schon fast keine Großen mehr, die hinsichtlich ihrer Geschäfte über alle Zweifel erhaben sind. Morgan war einer der wenigen, dessen Ansehen bisher — wenig-

stens soweit die Außenwelt davon Kenntnis erhielt — noch nicht lädiert war. Nun scheint auch sein Nimbus zu wanken und wahrscheinlich werden ihm bald andere folgen. Da ist beispielsweise Deterding, der Oelkönig und Sohn zweier Vaterländer, der seit einiger Zeit den Gegenstand von allerhand Gerüchten bildet. Eines dieser hatte ihn bereits von seinem Trust, der Royal Dutch, zurücktreten lassen. Das ist zwar sofort widerrufen worden, aber den Gerüchten ist damit kein Ziel gesetzt und es wird daher nicht verwundern, wenn Deterding demnächst doch noch der Anlaß zu einem neuen Skandal in dieser an Skandalen reichen Zeit wird. Man braucht dabei nicht gleich an eine Affäre wie bei Kreuger zu denken, aber weniger ist auch schon genug, um die Welt zu verpesten. Was aus all diesen Affären aufsteigt, ist aber nichts anderes als der Verwesungsgestank des im Zusammenbruch befindlichen Kapitalismus. Auch bei Morgan wie bei Deterding und all den anderen geht es nicht um Personen, sondern um das System.

ist nicht an die litauische Regierung abgeführt worden, obwohl der litauische Finanzminister auf der Einzahlung dieses Betrages bestanden hatte. Wie von zuständiger Seite verlautet, wird die Regierung in diesem Zusammenhang in der nächsten Kabinettssitzung die Aufkündigung des Zündholzmonopols erwägen.

Staatssekretär Schaeffer geht

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Dr. Schaeffer, tritt mit dem 1. Mai einen längeren Urlaub an. Man kann annehmen, daß in der Zwischenzeit sein Abschiedsgesuch genehmigt wird. Als seine Nachfolger werden Graf Schwerin-Krosigk und Zarden genannt.

Kreugers Schweizer Vertreter verhaftet

Stockholm, 2. Mai 1932

Direktor Bredberg, der Schweizer Vertreter von Ivar Kreuger, ist nach mehrtägigem Verhör durch die Stockholmer Kriminalpolizei am letzten Sonnabend verhaftet worden. Einer Pressemeldung zufolge hat sich herausgestellt, daß er der Chef von nicht weniger als fünf der sogenannten Kreuger-Tochtergesellschaften war, die sämtlich hochtrabende Namen, wie „Finanzgesellschaft für die Industrie“ oder „Uniongesellschaft A.-G.“ usw., tragen. Bredberg ist angeblich schwer belastet.

Kowno, 2. Mai 1932.

Die am 1. Mai fällig gewordene Rate der Kreugeranleihe in Höhe von 12 Millionen Lit

Der neue Nationalismus auch in den Gewerkschaften

Der 1. Mai in Zwickau



Das lawinenartige Anschwellen der nationalsozialistischen Wahlstimmen hat nicht nur die KPD, sondern auch die SPD und neuerdings die Gewerkschaftsführer auf den genialen Gedanken gebracht, den Nazi auf dem Gebiet des Nationalismus Konkurrenz zu machen. Bei der KPD kam diese „Erleuchtung“ schon vor den Septemberwahlen 1930, wo sie bekanntlich mit ihrem „nationalen und sozialen Befreiungsprogramm“ heraustrat. Sie hat ihre nationalistische Politik bisher konsequent weitergeführt, so daß die im „Angriff“ und „Volkischen Beobachter“ so viel angewandten Begriffe „Tribute“, „Zinsknechtschaft“ u. a. m. auch in der KPD-Presse längst heimisch geworden sind. Welchen „Erfolg“ die KPD damit erzielte, lehrt uns die letzten Wahlen, besonders der zweite Präsidentenwahlkampf.

Diese Erfolge ließen auch die SPD nicht schlafen, das um so weniger, als sie in bezug auf nationalistische Verseuchung der Arbeiterbewegung Prioritätsrechte besitzt. Sie hat am 4. August 1914 die ganze deutsche Arbeiterklasse und die Sozialistische Internationale dem Nationalismus geopfert. Heute ist es ein besonderer Stolz der SPD gegenüber den Nazis, auf ihre „vaterländischen“ Großtaten im Krieg hinzuweisen. Ja, im theoretischen SPD-Organ, dem „Freien Wort“, werden neuerdings sogar die Arbeiter und Reichsbannermitglieder aufgefordert, ihre Kriegsauszeichnungen anzustecken und die dekorierte Heldenbrust offen zur Schau zu tragen.

Jetzt melden sich als dritte Nationalhelden die Gewerkschaftsführer. Auch sie haben alte „Anrechte“ darauf und haben ihren Nationalismus im Grunde nie aufgegeben, sondern mit ihm nur „aus taktischen Rücksichten“ bisher etwas zurückgehalten. Aber schon im Januar gab Leipart in einem „Vorwärts“-Leitartikel das Signal für die neue nationale Propaganda, indem er nicht nur auf den „nationalen Opfersinn“ der Gewerkschafts-Führer versteht sich — hinwies, sondern auch gleichzeitig die Internationale verleugnete und verächtlich von einer „angeblichen“ Internationale schrieb.

Jetzt, nach dem neuesten Wahlerfolg der Nazis, wollen die Gewerkschaftsführer offenbar erst recht in nationalistische Idealkonkurrenz mit den Nazis treten. Die neueste Nummer der „Gewerkschaft“, Organ des Gesamtverbandes, bringt in ihrer Beilage „Der Kommunalbeamte“ einen mit Wilhelm Meyer gezeichneten Artikel unter der vielversprechenden Überschrift:

„Die nationale Wurze! der deutschen Gewerkschaftsbewegung“ (!)

Schon in den Einleitungssätzen zeigt der Mann, was er will. Er schreibt:

„Die nationalsozialistische Bewegung findet, unabhängig von ihren Agitationsmethoden, auch deshalb so starken Zuspruch, weil schon ihr bloßer Name eine richtige (! Red. d. SAZ), für jeden annehmbare Politik zu versprechen scheint: außenpolitisch national, innenpolitisch sozial (oder sozialistisch?) zu handeln. Hier scheint die so einfache Formel gefunden zu sein, die zugleich aus dem wirtschaftlichen und dem seelischen Druck der Nachkriegsjahre erlöst, eine Formel so einfach wie jene andere: Arbeit, Friede, Brot.“

Schade, daß die bösen Nazis sich schon National-Sozialisten nennen, sonst würden die Meyer, Leipart u. Co. bestimmt dafür kämpfen, daß die SPD dem „seelischen Druck der Nachkriegsjahre“ nachgeben und ihrem Namen das heißersehnte Wörtchen „National“ vorsetze. Der ganze Artikel ist der krampfhafte Versuch, die geschichtlichen Tatsachen umzulügen und zu beweisen, daß die deutsche Arbeiterbewegung und die freien Gewerkschaften im besonderen von Anfang an echt deutsch und national gewesen wären. Ähnlich wie die KPD-Presse jongliert W. Meyer eifrig mit dem nationalsozialistischen Wortschatz. Da wimmelt es von so herrlichen Ausdrücken wie: „Volkhaftigkeit“, „bluthafte Verbundenheit“, „Herkunft aus diesem Volke etwas Naturgegebenes“, „völkliche Solidarität“ usw.

Natürlich muß W. Meyer dazu auch, ebenso wie Leipart, die proletarische Internationale verleugnen. Daß sich die sozialistische Arbeiterbewegung überhaupt einmal für die proletarische Internationale erklärte, daran ist nach W. M. — Bismarck mit seinem Sozialistengesetz schuld, denn:

„Wenn wirklich, wie heute von den Gegnern behauptet wird, dem internationalen Prinzip in der deutschen sozialistischen Bewegung mehr Gewicht beigelegt wird, als ihm unter heutigen Umständen zukommen sollte (! Red. d. SAZ), so liegt die historische Schuld bei Bismarck.“

W. Meyer umreißt auch — entschuldigend — den Charakter der sozialdemokratischen „Internationale“, und zwar so:

„Allerdings spielt der Begriff der Internationale in der sozialdemokratischen Bewegung eine wichtige Rolle, die dieselbe Rolle, die er in unserer gesamten abendländischen Kultur spielt. ... Die Internationale ist also, allgemein betrachtet, ein Zielbegriff, ein Begriff, der davor steht, Wirklichkeit zu werden, und mehr bedeutet er nicht und kann er noch nicht bedeuten im Munde der sozialdemokratischen Bewegung.“

Und darum: Hoch Hindenburg. — Hören wir, hört ihr sozialdemokratischen Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder, warum für Hindenburg gewählt habt:

„Die Tatsache, daß der Reichspräsident Hindenburg von den sozialdemokratischen Wählern mitgewählt wurde, muß höher zu bewerten sein denn als ein bloßes Wahlmanöver, sie ist sinnbildlich dahin zu verstehen, daß alle deutschen Männer und Frauen, welchen ihre Herkunft aus diesem Volke etwas Naturgegebenes ist, ihre bluthafte Verbindung mit den großen Menschen deutscher Vergangenheit etwas ist, das sie dankbar und stolz empfinden, daß alle diese Deutschen in einem Volksstaat der Gerechtigkeit sich zu finden wünschen.“

Das steht in dem Organ der zweitgrößten „freien, sozialistischen“ Gewerkschaft. Stünde es in irgendeinem Blättchen, so könnte es mit der Bemerkung „verächtliche nationalistische Kriecherei und Speichelleckerei“ abgetan werden. Aber als Artikel einer 700.000 Mitglieder zählenden freien Gewerkschaft ist es leider viel, viel ernster. Es ist eine Schmach und Schande

für die ganze Gewerkschaftsbewegung. Es ist einmal der verbrecherische Versuch, die Arbeiter und Gewerkschaftsmitglieder wieder reif zu machen für neues Völkermorden, für neue „nationale“ Kriege, für neues und noch katastrophaleres Zerschlagen jeglicher proletarischen Internationalität.

Die andere Seite aber, der Versuch, auf diese Weise dem Faschismus die Massen wieder abzugeben, ist innenpolitisch nicht weniger verbrecherisch. Schon die nationalistische KPD-Propaganda hat gezeigt, daß damit den Nazis die Massen erst recht zugezogen werden (500.000 KPD-Wähler für Hitler). Noch schneller wird sich die nationalistische Propaganda in den Gewerkschaften für Hitler auswirken. Denn in bezug auf Nationalismus, auf nationale Phrasologie werden Hitler und Konsorten immer um Pferdelängen voraus sein. Warum dann aus „revolutionärer, pardon, nationaler Ungeduld“ nicht gleich zu Hitler? Das werden sich die so nationalistisch verseuchten Massen sagen.

Das nationalistische Verbrechen der KPD-, SPD- und ADGB-Führer besteht gerade darin, daß sie, genau so wie die Hitler, mit der nationalen Phrasologie die Massen vom Kampf um ihren unmittelbaren materiellen Interessen, d. h. vom Klassenkampf ablenken. Dieser Nationalismus ist für das Kapital und seiner Handlanger Hitler sehr nützlich, für die Arbeiterbewegung und für jeden einzelnen Arbeiter aber ist er klassenverräterisches Gift.

Darum gilt es, in allen Arbeiterorganisationen diesen nationalen Verseuchungsversuchen mit aller Schärfe entgegenzutreten. Hitler kann nur geschlagen werden, wenn die Arbeitermassen zum erfolgreichen Kampf um ihre materiellen Interessen gegen Verelendung, gegen Hunger und Lohnraub geführt werden.

Eine faule Einigung bei der Reichsbahn

15 Feierschichten ohne Lohnausgleich

Die BS-Korrespondenz verbreitet folgende Meldung:

Die Verhandlungen zwischen der Reichsbahn-Hauptverwaltung und den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften über Feierschichten haben zu einer Einigung geführt. Um umfangreiche Entlassungen von Arbeitern zu vermeiden, die wegen des geringen Arbeitsanfalls notwendig gewesen wären, ist man übereingekommen, bei Arbeitern in den Ausbesserungswerken bis zu 15 Feierschichten im Vierteljahr durchzuführen. Bis zu drei Feierschichten im Monat können eingelegt werden bei den Arbeitern im Werkstatteinteil der Bahnbetriebswerke und Bahnbetriebswagenwerke, sowie bei den Güterbodenarbeitern und großen Güterbodenumladehallen und Werfthallen.

Wie wir dazu erfahren, ist dieses Abkommen am gestrigen Freitag zustande gekommen. Es handelte sich bei den Verhandlungen bekanntlich darum, daß infolge des Verkehrsrückganges und der Wirtschaftskrise rund 20.000 Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten wegen mangelnder Beschäftigung hätten zur Entlassung kommen müssen. Durch die Einlegung dieser Feierschichten können, wie von Gewerkschaftsseite erklärt wird, 12—14.000 Arbeiter weiter beschäftigt werden, außerdem sind von der Reichsbahn weitere vier Millionen Mark zwecks Ausführung von Arbeiten bewilligt worden, so daß die notwendigen Entlassungen auf ein Minimum beschränkt werden können. Die weitere praktische Auswirkung des Abkommens wird auf einer Dezentalkonferenz der Reichsbahn in München erörtert werden. Das Abkommen ist bereits endgültig und bedarf nicht noch der Zustimmung der Eisenbahner oder der Gewerkschaftsfunktionäre.

Diese Vereinbarung bedeutet für viele tausende Eisenbahner eine neue unerträgliche Kürzung ihrer elenden Hungerlöhne. Daß diese Vereinbarung mit ihrer tiefeinschneidenden Wirkung ohne Befragen der Eisenbahner, über ihre Köpfe hinweg, von den Gewerkschaftsvertretern endgültig abgeschlossen wurde, muß den schärfsten Protest aller Eisenbahner auslösen. Das um so mehr, als die Gewerkschaften die mehr als berechtigten Forderungen der Eisenbahner, sofortige Aufhebung der bei anderen Gruppen über 48-Stunden-Arbeitszeitbestimmungen, preisgegeben haben. Da-

für hätte mit allen Mitteln gekämpft werden müssen. Daß dazu auch bei den Eisenbahnern der nurgewerkschaftliche Kampf nicht ausreicht, haben wir schon des öfteren dargelegt. Deshalb kann das auch von den Eisenbahn-Gewerkschaftsführern ins Feld geführte Argument, ein gewerkschaftlicher Eisenbahnerstreik wäre heute unmöglich, nicht als Entschuldigung gelten. Es wäre ihre Aufgabe, mit den übrigen Gewerkschaften, die sich gegenüber der Tarifverschlechterung in derselben Lage befinden, den wirkungsvollen Kampf mit politischen Druckmitteln zu organisieren.

„Leiser bietet ...“

Wir erhalten nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

„Die durch die Notverordnung berechnete Empörung der Arbeiterschaft, versuchte die RGO bei H. Leiser Nachf. für ihre arbeiterschädlichen Zwecke auszunutzen. Drei Arbeiterräte der Werkstatt, darunter Bormann, stellten sich dem willig zur Verfügung. Da der Belegschaft die Hintermänner zu gut bekannt waren, zeigte sie ihnen die kalte Schulter. Fast Tag für Tag wurde nun die Belegschaft mit Flugblättern beglückt, in denen unter anderem behauptet wurde:

1. Die einzelnen Akkordlöhne in der Werkstatt wären weit unter Tarif. Dazu ist zu bemerken: Diese Löhne hat Bormann mit der Stoppuhr selbst mit ausgearbeitet und anerkannt.

2. wird der Verdacht ausgestreut, ein Mitglied des freigewerkschaftlichen Betriebsrates verkehre in der Wohnung eines Betriebsleiters. Dazu sei bemerkt: Vor Gericht gab der Rechtsbeistand der RGO zu, daß Bormann sich bei Speise und Trank bei diesem Betriebsleiter sehr wohl gefühlt habe.

3. wird durch gemeine Verdächtigungen dauernd versucht, ein Mißtrauen zwischen Belegschaft und ihre Vertreter zu säen.

Um zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, beriefen die freigewerkschaftlichen Arbeiterräte zu Donnerstag, den 21. April, eine Betriebsversammlung ein. Die RGO forderte alle ihre Anhänger auf, an dieser Versammlung teilzunehmen. Unter den Erschienenen befand sich der Vorsitzende der RGO und verschiedene Betriebsfremde.

Die Versammlung lehnte mit überwältigender Mehrheit ab, Betriebsfremde im Saale zu lassen. Damit nun die irreführenden RGO-Anhänger die Wahrheit nicht erfahren sollten,

forderte Bormann sie auf, den Saal zu verlassen. Von seinen angeblich 80 Mitgliedern folgten ihm ganze 36 Mann bei einer Belegschaftsstärke von 430.

Es wurde folgende Resolution einstimmig, auch einige anwesende Horehposten stimmten nicht dagegen, angenommen:

„Die Betriebsversammlung von H. Leiser Nachf. Fabrik und Werkstatt nimmt Kenntnis von dem letzten Flugblatt.

„Leiser bietet mehr“

welches in Berlin verteilt wird. Zu diesem Schmutzzettel, welcher vom ersten bis zum letzten Buchstaben von Lügen strömt, erklärt die Belegschaft:

Es ist unwahr, „daß die Löhne mit Hilfe der reformistischen Betriebsräte 50 Prozent und noch mehr unter dem Tarif vereinbart sind“.

Wahr ist dagegen, daß die Löhne durch die Wachsamkeit und Zusammenarbeit zwischen Belegschaft, Arbeiterrat und Ortsverwaltung sich im Vergleich zu anderen Betrieben und Berufen sehen lassen können.

Was es mit den „wahrhaften“ Behauptungen und Beweisen auf sich hat, zeigt die RGO dadurch, daß sie einmal die Vaterschaft dieser Schmutzzettel ablehnt, im nächsten Augenblick sich aber stolz dazu bekennt, im übrigen aber nur den Mut hat, anonym zu zeichnen.

Die Arbeiterräte von H. Leiser Nachf.
I. A.: A. Süß.“

Unternehmerbrutalität

Aufhebung des Kündigungsschutzgesetzes der älteren Angestellten gefordert

TU. Berlin, 30. April 1932.

Der Groß-Berliner Arbeitgeberverband des Großhandels hat an das Reichsarbeitsministerium eine Eingabe gerichtet, in der er die Aufhebung des Kündigungsschutzgesetzes für ältere Angestellte verlangt. Diese Eingabe wird damit begründet, daß das Kündigungsschutzgesetz auf der einen Seite eine unerträgliche Belastung für den Betrieb verantwortlich leitenden Arbeitgeber sei und daß es auf der anderen Seite nur dazu beitragen würde, die Lage der älteren Angestellten zu verschlechtern. Durch das Kündigungsgesetz sei eine ungeheure Beunruhigung (!) in die Betriebe hineingebracht worden. Jeder verantwortliche Unternehmer müsse sich aber in der heutigen Zeit von langfristigen Bindungen freimachen. Das Kündigungsschutzgesetz bedeute praktisch aber eine fast neunmonatige Kündigungsfrist, worauf sich der Arbeitgeber nicht binden könne. Es erscheine deshalb im Interesse aller geboten, das Kündigungsschutzgesetz aufzuheben.

Daß heute schon hundertausende älterer Angestellter auf der Straße liegen ohne jegliche Aussicht, jemals wieder Beschäftigung zu erhalten, genügt den Herren „Chefs“ noch nicht. Sie wollen ungehemmt jeden älteren Angestellten fristlos aufs Pflaster werfen.

25 Kommunisten hingerichtet

Nanking, 2. Mai 1932.

Am Sonntag wurden 25 Kommunisten öffentlich hingerichtet, die der umstürzlerischen Tätigkeit gegen die chinesische Nationalregierung angeklagt waren.

„Die Linke Front“, das Organ des Sozialistischen Studentenverbandes Nummer 2 ist erschienen. Es enthält u. a. einen Artikel zum 1. Mai, einen Artikel über den Lederer-Plan, einen theoretischen Artikel über das Verhältnis von Lenin zu Kautsky, einen Artikel über das Problem der Bildungskrise. Die Adresse der Redaktion ist: Theodor Lustig, Berlin W 30, Münchener Straße 42.